N V 86.

Const. 5. 66.

L. g. o. 119

Bip.

Meisterstücke

der

berhümtesten Männer

dieser Zeit.

PROPERTIVS.

Cedite Romani scriptores, cedite Graji.

J. Theoph. Hoeffel

Frankfurt und Leipzig.

1756.

Geneigter Leser,

Diese Samlung hast du nicht mir sondern dem berhümten Herrn Adalarius Sother Euphemius Müller weiland Zollcommissair und Ducksteinshändler, wie auch Krüger in Runstädt zu verdanken.

Der hochselige Herr hatte sie mit vielem Fleiß in der Absicht gesamlet, sie mit seinen politischen und moralischen Anmerkungen auch eigenen gelehrten Werken an das

Licht treten zu lassen: allein der Mensch denkts; das Schicksal lenkts. Es war den Meisterstücken so vieller grossen Männer nicht beschieden durch einen gleich grossen Mann herausgegeben zu werden; sondern die Vorsicht hatte ein noch unbekanntes aber zu etwas grossen aufbehaltenes kleines Lichtlein hiezu bestimmet.

Höre lieber Leser wie wunderbar es sich mit dieser Samlung, und ihrer Ausgabe durch mich, gefüget hat.

An dem Tage da Geyers Jochen den letzten Product kriegte, und Tike Rolofs zum erstenmal in die Schule kam, kam Frau Susanna, weiland Herrn Müllers ehliche Hausfrau, jetzo höchstbetrübte verwitwete Frau Zollcommissariin und Krügerin, in mein Haus gelauffen und schrie mit heulen und weinen: ach Herr Gevatter Hasenfuß, mein Mann! mein Mann! mein Mann ringet mit dem Tode; er verlanget ihn zu sprechen; er

hat

hat etwas auf dem Herzen daß er ihm sagen muß. Ach! laufe er doch geschwind mit, eh er stirbt!

Ruthe und Stock fielen mir über diese traurige Bothschaft aus den Händen, und vor Eilfertigkeit und Schrecken vergaß ich die Kinder beten zu lassen, und Kutgen Dicks Hans Hinricken einen längst verdienten Product zu geben, zu welchem heut der Terminus executionis angesetzet war. Ich lief aus allen Kräften nach dem Zoll und respective Kruge und fand meinen liebwehrtesten Herrn Gevatter in betrübten Umständen; denn es hieß mit ihm wie die christliche Gemeine zu Runstädt singet:

Die Axt ist schon geleget
Dem Baum an seine Wurz,
Als nun Johannes zeiget
Ins Feuer muß er kurz.

Ich sprach: liebwehrtester Herr Gevatter, wie steht es? ich will nicht hoffen daß es

Gefahr hat. Ach! versetzte er, ich befinde mir schlecht; der Tod hat mir übereilet und wird mir bald dahin reissen. Es ist die höchste Zeit mein Haus zu bestellen und mir zu der Abreise fertig zu machen: ich habe ihn deswegen bitten lassen mir zu besuchen. Eins, Herr Gevatter liegt mich noch auf dem Herzen, das ich vor meinem Ende von mich sagen und ihn anvertrauen muß: Verspreche er mich aber daß er meinen letzten Willen getreulich erfüllen will. Von Grund meiner Seelen Herr Gevatter, versetzte ich, es thut mir nur leid daß ich Ihnen auf eine so betrübte Art dienen soll. Gut! so höre er an, sprach der selige Herr: Es haben gotlose Leute mir hin und wieder belogen und von mich gelästert, ich hätte in den sechs Jahren die ich auf Universitäten zugebracht mir nur lustig gemacht, anstatt ich etwas lernen sollen, und die Verzweyfelung hätte mir genöthiget Krüger zu werden. Die gotlosen Leute!

ich weis wohl wer sie sind: sie würden mir an den Galgen gebracht haben wenn sie gekonnt hätten; allein ich vergebe, und will ihnen schon den Mund stopfen. Um zu zeigen Herr Gevatter daß sie mir belogen, wollte ich eine Samlung von Meisterstücken der berhümtesten Männer dieser Zeit, herausgeben und mit gelehrten Anmerkungen versehen: allein der Tod, wie er siehet, verhindert mir an meinem Vorhaben. Indessen wünsche ich doch daß diese Samlung, die mich viell Zeit, Mühe und Unkosten verursachet, an das Licht treten möge; damit die Welt siehet daß man mir belogen und belästert hat. Herr Gevatter, thue er die Barmherzigkeit und Freundschaft an mich und gebe er diese Samlung nach meinem Tode heraus! er kann sich dadurch berhümt machen, meine Ehre retten, und bey der Welt viellen Dank verdienen: denn man erhält einen Platz unter den Gelehrten so bald man etwas drucken läßt,

es sey ein eigenes oder ein fremdes Werk; und wenn es allenfalls auch ein gestohlenes Manuscript eines gelehrten Manns wäre. Herr Gevatter, versetzete ich mit Zittern, wie geht das an? ich habe ja nicht studiret. Das weiß ich wohl, antwortete er, allein er ist ja wohl funfzehn Jahre als Bedienter auf Universitäten gewesen; und das ist hiezu genug. Die Bedienten lernen daselbst manchesmal mehr als ihre Herrn. Er kennet ja den Holzprofesser Ludewig: der weis seine Logic und Metaphisic so gut, ja wohl besser als mancher Magister; warum will er denn nicht eben so gut seyn, zumal da er Senior der Professer Lakeyen gewesen ist, jener aber nur bey Studenten gedienet hat. Verspreche er mich mit einem Handschlage, Herr Gevatter, daß er die Ausgabe des Werks übernehmen will. Was sollte ich thun? die Angst und die Liebe gegen meinen sterbenden Gönner und Freund, der mir in seinem Leben

ben manches Gläschen Franz zugebracht hatte, reckete meine kräftige damals aber zitternde Faust in die vom kalten Todesschweisse triefende Hand meines erblassenden Gevatters. Ja! sagte ich, ja! ach allerliebster Herr Zollcommissair ich will es thun; es gehe auch wie es gehe, und sollte ich auch unter der Arbeit erliegen, so will ich es dennoch thun. Indeß ich für Schluchzen und Weinen nicht weiter reden konnte, gab mir mein Gönner die Samlung so er unter seinem Kopfküssen hervorzog, klopfte mir auf die Achsel und sprach: Hasenfuß! Hasenfuß! du bist gewiß zu etwas grossen aufbehalten! du wirst noch einmal Ca * * *

Hier verschied mein Freund und ließ mich in dem betrübten Zweyfel, ob ich künftig Cantor, Capitain, Canzlist oder Caminheitzer werden sollte. So viel merke ich, daß bald eine wichtige Veränderung mit mir vorgehen wird: denn ich bin seit der Prophe-

ceyung zu lauter grossen Dingen geneigt. Ach lieber Zollcommissair lebtest du doch noch! Runstädt ist seit deinem Tode, da ihm seine deliciæ, sein lepus fehlen, eine Einöde. Ach! wie angenehm ist es wenn man einen gelehrten Freund hat; und wie weniges Vergnügen giebt uns die Gelehrsamkeit, wenn wir keinen Gelehrten haben gegen den wir sie von uns geben können! Ich armer verlassener Hasenfuß! wie lange Weile habe ich nach dem Tode meines lieben Gevatters!

Jedoch getrost! ich bin zu etwas grossen aufbehalten. Ich will also die erste grosse That verüben und die mir anvertrauete Samlung ausgehen lassen.

Das Manuscript führet den Titel: Meisterstücke der berhümtesten Männer dieser Zeit. Ich habe alle Mühe angewendet diese Männer näher kennen zu lernen: ich habe aber, ausser einem der jetzo als ein Graf de la Rosa betteln gehen soll, von allen nichts erfah-

ren können. Indessen müssen sie doch wohl berhümt seyn, weil es der selige Mann auf den Titel gesetzet hat. Ich will also hierin keine Aenderung machen, noch jemand seinen Rhum absprechen: sondern alle Meister dieser Meisterstücke, die ich also liefere wie ich sie aus der sterbenden Hand des Samlers erhalten habe, in ihren Würden oder Unwürden der klugen Beurtheilung geschickter Leser überlassen.

Das Register selbst zu machen haben meine grossen, wichtigen und überhäuften Geschäfte nicht zulassen wollen: ich habe also dem flehentlichen Anhalten des Herrn Magister Arnulphi Pancratii Ortuini, eines Urenkels des grossen Ortuini der an den Epistolis --- wie heissen sie doch? --- clarorum obscurorum Virorum gearbeitet hat, statt gegeben, und ihm an seinem sehnlich gesuchten Rhum nicht behindern wollen. Ich wünsche viellmehr, daß er das Glück seines Ur-

grosvaters erlangen, und das Register mit der ganzen Samlung zum Rhum des hochseligen Herrn Zollcommissairs, zu meiner Ehre und zum Besten des gemeinen Wesens gereichen möge. Ich bin

des geneigten Lesers

Runstädt.
Am Vorabend St. Dominici
an demselbigen Tage da ich
vor fünf Jahren
Küster ward.
Im Jahr 1755.

Dienstwilliger Diener
Hans Hasenfuß
Küster und Schuldirecter in Runstädt.

Inhalt.

Inhalt.

Berend Schlachtmesser an den Herrn Stadtsecretair S**

Die Sapho am Drömmeling besinget den tapfern Fänrich Lisegang.

Alphonsus Bernullides an das Fräulein Tike Mike Eva von Zegenkiel.

Ziegenmeyr an den Herrn D. J. F. E***.

Desselben Schwanengesang.

Daniel Bimstein an den Herrn Rittmeister von S**

Hannibal an das Fräulein von Job.

Oswald Wunibald Yapke an die Mamsel Tecla.

Sing-

Inhalt.

Singgedichte der Gratulanten Gilde zu Quirlequitsch an den Herrn von Z**.

Balthasar Piests Hochzeitlied mit Anmerkungen.

Peter Rösener Versuch einer zu entwerfenden chronologisch - genealogischen Geschichte des Herrn Piests und des Piastischen Geschlechts.

Peter Rösener an die Frau Hofräthin X. Y. Z. und das Fräulein O. P. Q.

Magister Ortuini Vorrede zu dem Register.

Berend Schlachtmesser
Bürger und Fleischer in H**
an den
Herrn Stadtsecretair S**

PROPERTIVS.

Tu care, nostra tuo contemnas carmina fastu.

Erstaune mördrisches Volk, ihr meine getreuen Gehülfen,
Zum Schlachten zünftig geweyht, die ihr schon mächtige Ochsen
Erwürgt; vom blöckenden Kalb noch nie zum Mitleid beweget,
Vom Blut des sterbenden Lamms noch nie mitleidig gerühret:
Lies hier erstaunend ein Lied, das erste welches ein Fleischer,

So lange Fleischer und Kalb, den Welten dichtrisch gesungen.
Kein wildgebrülleter Ton von dem bekränzeten Ochsen,
Der auf den Pfingsttag bestimmt zum Opfer hungrigen Bürgern,
Hat nie eur merkendes Ohr so lieblich reitzend gekitzelt,
Als jetzt mein fleischrisches Lied wird eure Herzen entzücken.

Herr, den mein wünschendes Lied zum edlen Vorwurf erwählet,
Wirf auf dieß redlich Lied nicht die erschrecklichen Blicke
So ein erzürneter Rath, aus zornigstralenden Augen,
Offt auf uns Bürger herschießt. Gleichwie ein nächtlich Gewitter,
Mit blauen tödtenden Blitz aus schwarzen schrecklichen Wolken,
Die Erde donnernd bewegt daß alle Sterblichen zittern,
Und das besiederte Volk sich holen Bäumen vertrauet:

So

So schrecklich donnert der Blick des Strafe drohenden Rathes
Auf unsre Schädel herab mit Wasser, Brod und Gehorsam,
Und stellt das Rathhaus uns vor wie eine donnernde Wolke.
Auch sehn dieß wünschende Lied nicht die taxirenden Augen
So, jedem Fleischer verhaßt, der Fleischbank tödtlicher Schrecken
Wo wir den stinckenden Bock statt frommer Schöpse verkauffen,
Und Kühe die schon die Welt mit manchem Kalbe vermehret
Als Fleisch vom Dänischen Stier dem Käufer kühnlich anpreisen;
Wenn der scharfsehende Blick von kunsterfahrenen Schätzern
Uns den gehoften Gewinst aus unsern Händen entreisset,
Und das ver alterte Fleisch den noch weit älteren Weibern
Des Siechenhauses verehrt, wo kein verdauender Magen

Und kein noch beissender Zahn seit hundert Jahren zu finden.
Dieß Auge sehe mein Lied mit keinem einzigen Blicke:
Nur Sanftmuth blicke es an, die sonst dein Herze belebte,
Die noch kein strafend Decret, von dir den Bürgern verlesen,
Und kein rathmännlicher Zorn aus deiner Seele vertilget.

Wie freudig ward ich gerührt an diesem glücklichen Tage
Der dich zur Obrigkeit macht und uns Beschützung verleihet;
Der Bürger freudigs Geschrey durchdrang die heiteren Lüffte:
Ich hört's, ließ freudig das Thier das meine geschlachtet,
Und lief vom Blute noch naß Dir Lieder und Wünsche zu dichten.

Herr, niemals drücke den Tisch den deine Gegenwart zieret,
Ein Stück vom polnischen Fleisch, noch wenger Schlund und Kaldaunen!

Kein

Kein Bock hab jemals das Glück von dir gegessen zu werden!
Auf ewig wisse es nicht, wie Schaf und Ziegen-Fleisch schmecken,
Wie ein dreytägiges Kalb und Kühe Speisen des Eckels!
Dein Tisch sey immer besetzt mit Braten frisischer Kälber,
Mit Fleisch vom dänischen Stier und fetten englischen Schöpsen!
Das Lamm, das sonst nichts als Milch ergiebiger Schafe geschmecket,
Sey nach der Kochkunst gefüllt auf deinem Tische ein Braten
Den alter Rheinwein benetzt wenn ihn der Magen umschliesset!
Champagner folge ihm nach, und diesem ungrischer Ausbruch;
So wird der Bürger den Trost und du dein Leben erhalten
Bis auf die künfftige Zeit wo unsre männlichen Enkel
Den Bürgermeister so wohl als Schuldheiß in Dir verehren.

Hör Himmel! hör mein Gelübd! dem Wäisenhaus geb ich zween Braten,
Der Schule zwanzig Pfund Fleisch von meinem fettesten Ochsen,
Wenn ich den glücklichen Tag mit meinen Augen noch sehe
Da S** das oberste Amt zu H** Wohlfahrt bekleidet;
Sich jüngern Schönen vermählt als seine Vorgänger thaten,
Und zehnmal reicher gefreyt wie je ein Rathmann gefreyet.
Es sind zwar Hornvieh und Schöps mein allerliebstes auf Erden;
Doch soll mir keines so lieb, so wehrt und angenehm bleiben
Als mein erfüllter Wunsch. O Himmel laß ihn geschehn!

Die
Sapho am Drömmeling
besinget
den tapfern Fänrich
Lisegang.

HORATIVS.
Lib. IV. od. IX.

Vixere fortes ante Agamemnona
Multi; ſed omnes illacrimabiles
Vrgentur, ignotique longa
Nocte; carent quia vate ſacro.

Herr Fänrich, ach erfreue dich
Hier kömt ein ganzer Plunder;
Ein Lied auf einen Fänerich
Das iſt führwahr ein Wunder;
Weil aber deines gleichen nicht
So leichtlich aufzubringen,
So mach ich frölich dieß Gedicht
Dich Fänrich zu beſingen.

Jedoch es iſt ein Lied darnach,
Ich muß es kühnlich ſagen;
Die Sylben ſchreyen Weh und Ach!
Die Reime flehn und klagen.

Hans Sachse war ein kluger Mann,
Ein Dichter und ein Schuster;
Er hielt sehr viell von lahn und thian,
Drum wähl ich ihn zum Muster.

So komm Hans Sachse, steh mir bey
Der ich dich jetzt vergöttre,
Und hilf daß meine Dorfschalmey
Wie die Trompete schmettre
Daß ich den Held von seltner Art,
Sein Haar sein Roß, die Klinge,
Sein Schuwachs, seinen schwartzen Bart
Im Heldenton besinge.

Steht auf vermorschte Fänriche,
Die ihr eur junges Leben
In Guarnisonen, Feld und See
Geduldig aufgegeben;
Steht auf, bewundert meinen Held
Der schon mit ganzen Knochen
Wohl dreymal in dem Musterfeld
Den Pulverdampf gerochen.

Ach seht sein lockigts schwarzes Haar!
Was sinds doch güldne Zeiten!
Wer wußt im ersten Jubeljahr
Mit krausem Haar zu streiten.
In jeder Lock ein spitzig Schwert;
Die Kunst ist ohne Tadel:
Trotz dem der ihm ein Haar versehrt,
Der sticht sich in die Nadel.

Sein Roß der braune muntre Gaul,
Die Zier berittner Pferde,
Zum laufen rasch, zum fressen faul,
Trit schnaubend auf die Erde:
Er weis sich, im Galopp und Schritt,
Im Trot und attaquiren,
Im Scherz so wie im ernsten Ritt
Gebührend aufzuführen.

Durch edlen Muth und Stolz belebt
Ist er ein Feind vom Zwange;
Im Lauf da Wall und Maure bebt
Verlacht er Zaum und Stange:

Bucephalus war zwar viell wehrt,
Allein er muß ihm weichen;
Und Donquixiotens rippigts Pferd
Kann seiner Wuth nicht gleichen.

Ach hätte Nero dich gekannt
Schmuck grosser Pferdegeister;
Er hätte dich so gleich ernannt
Zum römschen Bürgermeister:
Gehörtest du dem deutschen Held,
Du wärest wie sein Schimmel,
Von Arbeit frey im Haberfeld
Im irdschen Pferdehimmel.

Was hör ich? welcher Schreckenschall
Drängt sich in meine Ohren?
Mein Fänrich putzt den scharfen Staal
Zum Zierath auserkohren;
Den Degen den kein junges Blut
Mit Purpur angefärbet,
Der weder Arme, Kopf, noch Hut
Durch Stich und Hieb genärbet.

Evanders Schwert, das war ein Schwert
Dem wenig Schwerter ähnlich;
Des Goliatschen Degens Wehrt
War auch ganz ungewöhnlich;
Und Scanderbegens Hieber pfiff
Zum Schrecken Jung und Greisen:
Doch aller dieser Degens Griff
War nur von schlechtem Eisen.

Ihr Fänriche von Cäsars Heer,
Ihr Zeugen seiner Siege,
Sprecht, saht ihr jemals ein Gewehr
Als dieß im Bürgerkriege?
Pompesus hättest du ein Schwert
Mit solchem Griff getragen;
Es wäre dir kein Haar versehrt,
Viellwenger Kopf und Kragen.

Ein gelber Griff! der heißt noch was!
Pflegt er gleich viell zu kosten,
So kann er doch, wird er gleich naß,
Nicht wie die eisern rosten:

Geprie-

Gepriesen sey die Heldenhand
So Knopf und Blat erfunden;
Die erst des Biegels Wehrt erkannt,
Und uns den Griff bewunden.

Die alte deutsche Einfalt trug
Ihr Schwert zum Tod und Morden
Jetzt aber ists mit Recht und Fug
Allein zur Zier geworden.
Die Welt ist jetzt kein dummer Tropf,
Sie weis Verdienst zu schätzen,
Und daß man nicht den Degenknopf
Darf nach der Klinge setzen.

Dort kömt des Helden Sancio:
Was trägt er in den Händen?
Ein jedes Bild erscheint dran so
Wie hier an diesen Wänden;
O Wunderwerk! o Meisterstück!
Darf ich den Augen trauen;
Am Stiefel kann ich welch ein Glück
Mich wie im Spiegel schauen.

Führwahr die Kriegeskunst steigt hoch:
O weh euch Deutschlands Feinden!
Bedenkt eur Wohl und werdet noch
Bey Zeiten unsre Freunde!
Eugen mit andern Helden mehr
Hat offt den Sieg vollendet:
Doch niemals ein feindselig Heer
Mit Stiefelwachs verblendet.

Herr Fänrich, ach wie fürchterlich
Wirst du dereinsten kriegen!
Wenn es, da Gott vor sey! noch sich
Vielleicht einmal wird fügen,
Daß du mit deinem schwarzen Haar
Wirst vor den Feind marschiren;
Wie wird dein blendend Stiefelpaar
Dich da mit Lorbeern zieren.

Dazu dein starker schwarzer Bart:
Hilf Himmel! welche Waffen!
Wenn Ehr und Sieg sich hier nicht paart,
Was wird denn Helden schaffen!

Herr Fänrich, ach es wird um dich
Die Christenheit noch zanken:
Vor solchen tapfren Fänerich
Muß selbst der Türke wanken.

O! schone ja dein junges Blut,
Und laß den Degen stecken;
Du kannst den jetzt verborgnen Muth
Schon noch einmal entdecken:
Nur Haar und Sti fel nim in acht!
Es hat des Himmels Fügen
Durchs Schwert schon manchen groß gemacht;
Du sollst durch diese siegen.

Alphon-

Alphonsus Bernullides

Kastenpfleger und Sternseher in Weissenburg.

an das Fräulein

Tike Mike Eva von Zegenkiel.

Allerliebstes Fräulein,

Gestern hörte ich es sey heut Dero Geburtstag und freuete mich dermassen darüber, daß ich nicht zu Bett ging, sondern die ganze Nacht mit astrologischen Betrachtungen hinbrachte um ihnen glückliche Constellations zu entdecken.

Mein grosser Tubus durch den ich mehr Sonnen und Mondes Finsternissen als Bernulli und Neuton wahrgenommen, ja so gar bisweilen bey hellen Wetter die jungen Schönen im Monde tanzen gesehen habe; hatmir auch diesesmal gute Dienste gethan. Der erste Stern den ich mit meinem Seherohre faßte, war der Planet Venus. Ich gedachte hiebey: das ist artig, ich will einem schönen liebenswürdigen Fräulein die Planeten lesen, und da fällt mir nun so gleich der Stern in das Auge der den Nahmen der Liebesgöttinn führet; das ist ein artiges Omen.

Kaum daß ich diesen schönen helleuchtenden

Stern eine Viertheilstunde betrachtet hatte, so kam Mars in das Haus Veneris, und da entstand eine Conjunctio Martis und Veneris, davon die Sternverständigen so viell schreiben. Es war eine Conjunctio magna die nur alle zwanzig Jahr einmal geschiehet, und aus der ich schloß: Sie mein allerliebstes Fräulein als die Venus unser Nordgauischen Fräuleins würden sich in diesem Jahre an einen Officier verheurathen: denn Mars bedeutet einen Kriegesmann, und Conjunctio eine Heurath.

Ich kann nicht leugnen daß diese für mich üble Aspecten waren, indem ich noch hoffte Sie einmal als die Regentinn meines Hauses zu verehren. Sie glauben es nicht wie sehr ich Sie liebe; sonst könnte ich Ihnen schwören, daß Sie mir nächst meinen Seheröhren und meinen Quadranten das Liebste in der Welt sind; ja daß ich wohl gar ein kleines Telescopium wegschenkte, wenn ich dadurch ihre Liebe zu verdienen wüste.

So angst ich über diese Conjunction Martis & Veneris geworden war so freudig machte mich hingegen die Folge. Venus ward blaß und Mars erröthete, trennete sich auf einmal und es entstand ein

ein Sextilschein. Ich dachte: die Liebe will gezanket seyn; sie werden schon wieder zusammen kommen; allein vergeblich: denn sie waren so erzürnet daß nicht nur ein Quadratschein und Trigonus sondern so gar eine Oppositio entstand und sie sich hundert und achzig Grad oder sechs Signa aus einander stelleten. Hieraus ist nach allen astrologischen Regeln nichts anders zu schliessen als: Sie werden entweder gar keinen Officier heurathen; oder wenn Sie es thun, eine misvergnügte und verdriesliche Ehe führen.

Kaum hatte sich Mars gänzlich entfernet, so kam Mercurius hinter der Andromeda nächst der Cassiope her; Draco, dessen Schweif sich hinter dem Quadrat des grossen Bärs und unter den Vigilibus hinziehet, machte unter der stella polari eine grosse Krümme und schien gleichsam dem Mercurio auszuweichen. Hercules, ein Freund Martis, der auf das Haupt Draconis kniete, that zwar als wollte er sich widersetzen; er stieß aber mit seinem Schädel an das Caput Ophiuchi, und indessen wischte Mercurius vorbey, und wollte in das Haus Veneris. Aber vergeblich: denn Jupiter war schon im Anzuge, und kam hart an

der Corona septentrionali zwischen ihr und Boote herdurch und Aquila hielt ihm die Sagittas entgegen; hätte sich aber beynahe in Coma Berenices über der Virgine unter dem grossen Bären verwickelt. Venus schien noch einmal so hell wie Jupiter in ihr Haus trat, und dieser glänzte dreymal mehr als bey allen Observationen, so ich seinetwegen angestellet.

Saturnus, ein finsterer Planet, ging vor dem Hause Veneris her, wagte sich aber nicht hinein wie er sah, daß eine Conjunctio Jovis & Veneris entstanden war, die wir Astronomi conjunctionem maximam nennen und nur alle 794. Jahr geschiehet, daß sich also vor Christi Geburt sechs und nachher, ohne diese, nur zwo begeben haben; denn er trauete ihm nicht, weil er sich noch der Zeiten erinnerte da sie beyde Götter waren und einer den andern vom Reiche und Throne jagte.

Aus allen diesen Constellationen und Aspecten schliesse ich nun astrologisch gewiß: daß Sie nächstens einen vornehmen reichen Mann heurathen, und weil Saturnus sich nicht in das Haus wagete, eine ruhige und vergnügte Ehe führen

wer=

werden. Ich wünschte nun zwar wohl von Herzen dieser glückliche Mann zu seyn; allein ich sehe nicht wie ich die Ihnen so glücklichen Aspecten auf mich deuten soll. Wäre Mercurius in das Haus Veneris gegangen und eine Conjunctio entstanden; so würde ich nicht gezweyfelt haben, Sie nächstens als meine Braut zum Altar zu führen: denn Mercurius ist der Planete der Schätze und Reichthümer, und ohngefehr unter den Planeten was ich bey dem Rath bin; das ist so viell als wenn ich sagte: Mercurius ist der himlische Kastenpfleger, und ich bin der Raths Mercurius.

Ungeachtet ich nun aus den Planeten für mich lauter Unglück gelesen habe, so wünsche ich Ihnen dennoch das beste Glück, und daß Sie ihren heutigen Geburtstag als Fräulein nicht wieder erleben, sondern denselben künfftiges Jahr als eine vornehme Dame und meine gnädige Gönnerinn feyern! Ich wünsche dieses so brünstig, als ich den grossen Commeten zu sehen wünsche der nach Wisthons Meinung die Sündfluth verursachet hat; und bin jederzeit, mit der ganzen Astronomie und Astrologie Ihnen zu dienen, bereit. Der ich Sie mehr verehre als die Virginem des Him-

mels und mit meinen Blicken stärker nach Dero schönen Herze ziele, als der Sagittarius nach dem Corde Scorpii. Kurz, ich versichere daß am ganzen Horizont keiner grössere Hochachtung für Sie heget als ich, der ich, so wahr die Sonne jetzo noch im Stier stehet und den eilften dieses erst in die Zwillinge trit! bin und bis an die Auflösung der Elemente und Ankunfft des Irrsterns der die Erde in den Brand stecken und in einen Glasklumpen verwandeln wird, verbleibe

Meines allerliebsten Fräuleins

Weissenburg.
den 1ten May
1750.

zu allen astronomischen und astrologischen Liebesdiensten bereitwilliger und gehorsamster
Diener
Alphonsus Bernullides.

Ziegen-

Ziegenmeyr

Vier und neunzigjähriger Bürger in H**

an den

Herrn D. J. F. E***

CORNELIVS GALLVS.

Mors est iam requies, vivere pœna mihi.
Non sum qui fueram: periit pars maxima nostri.
Dum iuvenile decus, dum mens, sensusque manebat,
Orator tota clarus in urbe fui,
Sæpe perorata percepi lite coronam,
Et data sunt linguæ præmia digna meæ.
Heu senibus portio quanta manet!

Fründ, min verolderte Blaut in negentigjährigen Adern,
Un dat erstorwene Hart' schleit hüte wedder in Bussen
Mit duwwelt schwinneren Schlag, as wie dat Harte det Jünglings.
Dat 'utgegaene Für, dat kum as under der Asche
In miner Seile noch schwölt, blåst hüte in myck den Freude
Dey min dick leiwende Hart in Obermate beweget

Von nüen wedderum an, und lehrt mick, half up der Bohre,
Tau miner Fründschop Bewies mit afgemetenen Woren,
Sau fur mickt immer ok ward, sau mäuig von dick tau singen
As hedd' ickt künstlich geleert un längst dat Handwerk gedreben.
Unwettend wat ein Poeit schall ut der heisrigen Kehle,
Uprichtig, trülich, doch kort, dat Harte fründschoplich spreken.
Den fründschopfeilende Bost, den feilend vor dick gemaket
Eir mal din scharpseihend Og den fürge Sunne sag schinen,
Iß vull von Bidden un Dank, von heiter Andacht un Flehen
Den freudigwenend noch hüt' ick taun allseihenden Heren
Den in dat düsterste kickt mit Lov fautfällig will bringen:

Dat

Dat din verdeinete Glück den Anfang makt tau
belohnen
Den unermeiheten Fliet dey vele Nächte dorch-
waket,
Taun Deinste Minschen un God; um Wisheit sick
tau erwarben,
Dey opzund dusend verehrt von unverschmiedlichen
Tiegen,
Un use Hartog belohnt den God taun Gauddaun
geköhret.

Schon damols pupre min Hart as Du von
greinenden Auwer
Det stolte fleitenden Rhins, den Bachus Schepe
bedecket;
Dey offt mit schümenden Blaut erschlaener Fran-
schen gefarbet;
Tau usch na H*** keimst: propheitisch segte dit
Harte
Mick obertiegend vorut dat, wat ick opzund er-
lebe,

Dat

Dat in dick H*** ehrt wat et in Grotvaer ver-
lohren
Um den min kinnische Og' sau dreuffals Thranen
leit fleiten
As dat verolderte hüt vor dick dey freudigen
blarret.

O! Here, den dey Natur dat eddele Harte
gegeben,
Dat sines Nägesten Noth as sine eigene feih-
let,
Un wenn et solke gefeilt nich let bin feihlen be-
wennen,
Ne, sünnern leivrick drup sinnt den armen Min-
schen tau helpen;
Dey minen schniwitten Kop mit sau vel Guden
beschiddet,
Un noch min Helper un Stav in den nothliendeu
Older;
Och! wärr ick doch nich sau olt un mine Kräffte
taun denken

Von

Von Older noch nich sau stump; sau woll ick lev-
haftt vertellen:
Nich man wat du hast an mick, ne, jeden Fründ
un Bekannten
Gehupet Gudes gedahn, un ehnen rahn un ge-
holpen;
Der Jugend Wisheit gelehrt taur Freude Oel-
dern un Ländern;
Wo du dorch Bäuker beröhmt, warst von Ge-
lehrten verehret;
Dat dit verdeinete Lov dick nich den gastrige Süke,
Der Bäukerschribers Arvpien, den Stolt un
Hochmauth anhenget:
Dat du den Schnuten nich hörst den nedderdräch-
tig usch schmeichelt,
Den Nebenminschen verliemt un alle Lüde ver-
litgert;
Dat du mid Höfflichkeit hörst un fründlich jeden
begegnest
Hey sy wat Stannes hey will, arm, vornehm
oder geringe;

Un

Un allen Vortog wodorch du ober andre dick
schwengest,
Un all as Börger un Christ dick as en Byspeel
bewundert;
Wat vixen Kerels tau kumt, kort von der Sake
tau spräken;
Dat alles woll ick von dick der Ere taun Wun-
der beschriben.
Sau aberst fehlt mick dey Krafft dey, so veel
noch dar von ober,
Tau miner Regen beschleut up trůlike Wůnsche
tau wennen.

Din Leben recke sau wiet, vergneugt, gesund un
taufreden,
Taun wengsten as nun min Lop in dissen Elen'
geduret!
Kein Minsche sůe dick gramm, sinn itel ehrlicke
Frůnne,
Sau ehrlick un sau getrů dat sei in allen dick
gliekest!

Din

Din Glücke gripe sick an un arvey' dick tau erhåwen,
Un sett'k in littiger Tied up sine böbbersten Tritte!
Rieck sün iß ok wohl ein Glück; o sü et! doch mit Vergneugen:
Wo dat dem Rieckdaume fehlt, sau iß hey Klauken man lastig.
Wünsch ick mick Stärke un Krafft wünsch ick mick worum tau leben;
Sau iß't, dat Wievken tau seihn dat dine Leiwe verdeinet;
Dat dick den entelen Stand hett mit dem Ehstand vertuschen,
Un dick dorch Schnütgens bewies't, dat Fruen sey leivlick un moig.
Hebb' ick dit leste geseihn; will ick von Harten gern starben;
Un under hartlichen Dank, vor Leiwe, Fründschop un Gauddath
Wo midd din Harte und Hand mick oberhüpend geplåget,

Schal mine Seile sick God, min Liev den Wörmen sick geben.
Sprick Hewen, sprick du dat ja! tau minen trülicken Wünschen,
Un dau noch Glücke hentau dat ick tau wünschen vergetten!

Ziegenmeyrs
nicht vollendeter Schwanengesang
an den
Herrn D. J. F. E***

ANICIVS MANLIVS TORQVATVS SEVERINVS BOETHIVS.

de Consolatione Philosophiæ.

Lib. I. Metr. I.

- Tremit effœto corpore laxa cutis.

Fründ den olen Beine stolpert, Tied
un Stunne kumt heran,
Un et drauet mit der Seisse schon
den dröge Knokenmann.
Schwanend segt min Harte mick: Zegenmeyr et
kumt din Enne,
Up! un gif den olen Geist freudig in det Heren Hänne;
Endlich ropt dick din Erlöser ut det Levens Pil-
grimschop,
Un du sast tau hilgen Engeln in dat Himmel-
rik henop;
Stückwark, Elend un Verdreut sall von diner
Seile scheiden;
Kum, un gah mit Tauversicht in tau dines He-
ren Freuden.

Sy mick dusendmal wilkommen langenaug
gehopte Tied
Dey von aller Qual un Sorge mick up ewig-
lich befryt!
Wat iß Glücke? wat iß Welt? wat iß aller Min-
schen Leben?
Et verschwinnet as en Miest dorch dey Sunne
weggedreben.
Wat hilpt ein vergriset Older; alle holt et vor
en Glück;
Aber dat et nist as quälen, Fründ dat siehst du
lang an mick.
Wo iß mine Jugendtied, wo min Anseihn hengeflogen?
Alles iß vorlängst mid Nacht un Vergettenheit
umtogen.
Wat was ick vor seßtig Jahren? frisch von Blau-
te, Seil' und Liev;
Aber wat bin ick seit drittig? kümmerlick, mat, old
un stiev.
Kummer folg up jeden Dag, un dey bösen schwar-
ten Sorgen

Quälen dey vergrämte Bost, Abend, Nächte,
Dag' un Morgen.
Hädde dey mick nich versorget dey den Raben ere Kost
Gift, hedd' ick vor Dorst un Hunger ganz gewiß
verkomen most.
Aber hey der Minschen Fründ, dey vor use Le-
ben waket,
Hat mank Harte ok vor mick feihlbar un taun
Trost gemaket.
Mick reitz lange taun verdeinen un taur Arbeit
sünder Krafft
Hat hey Kleder, Spies' un Drinken, Bedde, Dak
un Jack geschafft.
Et hat mick bet dissen Dag noch an keinen Gaud
gefehlet,
Un mid Sieken word min Liev ok in Older nich
gequälet.
Aber, aber! och! dat Older was schonst eine arge
Pin;
Un ick hebbe offt gewünschet: möchtst du doch ge-
storben syn!

Doch God hat et nich gewolt, un taun Besten
miner Seilen
Hebbe ick velicht erst hier möten disse Strafe feilen.
Aber opzund kumt dey Stunne da dat meie Oge
brickt
Un dat Frakwark mines Lieves eiwig von der
Seile wickt.
Sau wie Steffen schint mick schonst alle Hevens-
porten open,
Un as Jacob seihe ick Engel up der Ledder lopen.
Och! ick starb'! in dine Hänne Here geb ick mi-
nen Geist!
Gude Nacht! et iß tau Enne! vixe Fründ et
gah Dick wohl! *)

Daniel

*) Hier verschied Herr Ziegenmeyr zum Leidwesen aller guten Dichter unter dem weinen und seufzen seiner geschlagenen Freunde, die ihn bis auf den heutigen Tag ehren, beklagen und vermissen.

Daniel Bimstein
Funfzigjähriger Candidat des Predigt-Amts
an den Herrn
Rittmeister von S**

Bis dat qui cito dat; nil dat qui munera tardat.

Held, gnädger Herr Patron, Rittmeister Mäcenat,
Und wozu dein Verdienst dich mehr erhoben hat;
Ein armer Dichter kommt um deine Huld zu flehen,
Laß ihn nicht unerhört aus deinem Hause gehen.
Drey Monat bin ich schon in Krieg und Hungersnoth:
Im Krieg mit Gläubigern; im Hunger ohne Brod.
Vor diesem konnte sich ein Dichter noch ernähren;
Ach! daß doch jetzo noch die güldnen Zeiten wären,
Wo man in jedem Haus Geschenk und milde Hand
Bey Mäcenaten und bey Mäcenätchens fand.
Jedoch jetzt, leider Gotts! acht Groschen für ein Carmen,
Heißt schon sehr hoch bezahlt: ist das nicht zu erbarmen!

In dieser grossen Stadt wo Hof und Cammer
prangt,
Ist in vier Monden Zeit kein Lied von mir ver-
langt!

Ich kann zwar auch, o Held! im hohen To-
ne predgen,
Und jede Kirchenbank von ihrer Last erledgen:
Allein was hilft es Herr; wenn man gepredigt
hat
So heißts: wer predigte? der alte Candidat.
Denn freut sich jedermann daß er nicht da ge-
wesen,
Und sich im Johann Arndt indeß verwirrt gelesen.
Ich fragte da nichts nach; mich kränkt kein Spott
und Hohn:
Allein der Pastor giebt mir nur den halben Lohn;
Der Küster ist mein Feind, der erste geitzt für
Erben;
Und dadurch muß mein Glück noch ehr als beyde
sterben.

O grosser Mäcenat erbarme Du Dich nun!
Eröfne deinen Sack mir Armen wohl zu thun!
Ich weis Dein edles Herz fühlt Quaal und Noth der Armen,
Und ist gewiß bereit sich meiner zu erbarmen.
Im Evangelio ging Priester und Levit
Den Sterbenden vorbey: jedoch der Samarit,
Ein frommer Kriegesmann, goß Oehl in seine Wunden,
Und setzt ihn auf sein Roß nachdem er ihn verbunden.
Ich bin der Sterbende; der Küster und Pastor
Verstopfen als Levit mir sterbenden ihr Ohr;
Sey du mein Samarit, es durstet meiner Lunge,
Geuß statt des Oehles Wein auf meine truckne Zunge,
Und schenke deinem Knecht ein glänzend gelbes Pferd!
Es ist für mich genug, wenn es fünf Thaler wehrt.

Fünf

Fünf Carmens, gnädger Herr, soll meine Muse
singen,
Und darin tiefgebückt den Dank gereimet brin-
gen.
Ach Herr erbarme Dich! es geht mir gar zu
schlecht:
So schreyet wehmuthsvoll, O Mäcenat, dein
Knecht. *)

Gratu-

*) Der Candidat ist an die Armen Anstallten verwiesen worden, hat sich aber daselbst nicht angefunden, sondern ist gewillet den Herrn Rittmeister todt zu dichten, wenn er ihm diesen Brief nicht bezahlet.

GRATVLATIO CVM PETITO

Mein
des Gerichts Dieners Hannibal
Gratulanten
an die Mamsel
Kezia Jemina Kernhapuch
von Job
Gratulaten.

Hochlöbliche des Herrn Ober Landeshaupt-
mannns bestverdiente und zu Regierung
desselben Hauswesens hochbestallete Mam-
sel Tochter,

Hochwohlgeborne Hochgelahrte Mamsel Insonders wehrtgeschätzete Gönnerin

Gratulant sagt vorzüglich für alle ihm jemals erwiesene Gnade und bezeugete Gutheit der Mamsel Gratulaten Dank, und wünschet Gelegenheit zu haben der Mamsel Gratulaten Freundschafft zu erzeigen. Gratulant hat aber mit Freuden vernommen, daß Mamsel Gratulaten Geburtstag heute sey; nimt sich deswegen Freyheit Mamsel Gratulaten hiezu Glück zu wünschen. Gratulant wünschet anbey, nach vorhergegangenen Sponsalibus, Mamsel Gratulaten bald verheurathet zu sehen, und künfftiger Herr Gratuland alle Eigenschafften eines guten

Mariti und Patris familias besitzen, auch das Ius trium liberorum bald erlangen möge.

Gratulant bittet aber zugleich Mamsel Gratulaten, künfftigen Herrn Gratulanden dahin zu vermögen daß er Gratulanten mit Gnaden zugethan seyn und ihm ein klein Trinkgeld für eine auf Mamsel Gratulaten und Herrn Gratulanden Hochzeit zu machende Gratulation auswerfen möge.

Desuper & si quid melius peti & gratulari potuisset decenter implorando.

Der

Der

Viell Ehr- und Tugend-begabten

M a m s e l

Micleta Petronella Tecla

ruft zu Dero Geburtstage

am ersten May

aus vollem Halse Glück

Oswald Wunibald Napke

Nachtwächter zu Ternate.

Ternatisches Gesangbuch
Nro. 999. v. 1.

Vom Blocksberg hoch da komm ich her
Ich bring euch gute neue Mehr;
Die Mamsel Tecla wohlgemuth
Heut ihr'n Geburtstag feyern thut:
Drum freu dich liebe Wächterschaar,
Wünsch ihr ein freudenreiches Jahr
Und blas ins Horn fein frisch und gut,
In dulci jubilo dein Put.

Put! Put! Put!

Ich armer Wächter Lobesan
Stimm auch ein kleines Liedlein an:
Der Himmel lasse Sie Mamsel
Bey Tage wenn es klar und hell
Wie die liebe Sonne funkeln!
Und wenn die Nacht die Flügel schwingt,
Wenn Eul und Wächter kläglich singt;
So glänzen Sie als der Planet
Der gegen Morgen leuchtend steht,
Und schimmern ohn verdunkeln!

Put! Put! Put!

Dazu beschere ihnen auch
Nach hergebrachten alten Brauch
Der Himmel einen braven Mann,
Der sie vom Fuß bis Kopf hinan
Thut bis ins Alter lieben!
Er gebe ihnen auch dazu
Kind, Rinder, Schafe, Schwein und Kuh;
Was sonst der Himmel mehr beschert,
Und alles was sie gutes wehrt,
Was ihnen selbst thut belieben!

Put! Put! Put!

Doch weils auf Sanct Walpurgis schlägt
Und jeder nach der Glocke frägt;
Heischt meines Amtes theure Pflicht,
Daß ihnen auch mein Mund bericht,
Wie vielle Schläge tönen:
Hört an ihr Schönen laßt euch sahn,
Die Glocke hat jetzt zehn geschlahn;
Bewahrt eur Feur und Augenlicht
Daß niemand dadurch Schaden geschicht.
Schlaft wohl ihr lieben Schönen!

Singgedicht

auf den

erfreulichen Mathias Tag

womit den

Herrn Mathias

von Z**

anbindet und anzapfet

Die Gratulanten Gilde

zu Quirlequitsch.

Vorbericht.

Dieses schöne Singgedicht ist von dem berühmten Capell-Directer der Morslebischen Bande Herrn *) Abraham Adams L** in die Music gesetzet. Er wollte solches erst auf Schalmeyen, Schnabelflöten, Querflöten, deutsche Flöten, Doppelgeigen und die tiefe Geige setzen und das erste Alle durch die Oberstimme, die hohe Mittelstimme, die tiefe Mittelstimme und die Grundstimme singen lassen: allein er befand, daß so wenig diese Instrumente bey seiner Bande wären, als die Morsleber das Vermögen besässen gedachte Stimmen zu singen. Auch hatte er beschlossen einen Gesang durchbrochen und gestossen zusammen zu setzen; einen andern aber sehr munter und vom Anfang gehen zu lassen; und in

*) So wie von der Gratulanten Gilde kann gesagt werden was Horaz Lib. I. Satyr. 4. v. 9 & 10. schreibt, also kann es von dem Herrn Capell-Director mit Wahrheit heißen:

sæpe ducentos
Versus cantabat, stans
pede in uno

dem Reden sollte das sehr langsame, mässige, muntere, sachte, starke und sehr geschwinde abwechseln. Ob es nun schon zu der Annehmlichkeit des Singgedichts viell würde beygetragen haben, wenn er seinen Vorsatz ausführen können: so hat er sich dennoch genöthiget gesehen gedachtes Stück und den Aufzug auf folgende Art einzurichten. Zum Aufzuge wird ein ganz neuer Marsch auf einem Posthorn, der grossen Grundflöte und einer Trummel gespielet. Wenn bey der Morsleber Bande Paucken und Trompeten vorhanden wären; würde man solche statt der Trummel und des Posthorns genommen haben. Das erste Alle ist wie das Zweyte und der da zwischen befindliche Gesang auf das Posthorn, die Geige und Mittelgeige gesetzet und wird von seltsamen Stimmen gesungen werden. Das darauf folgende Redende wird von der Geige und Mittelgeige begleitet. Der Gesang ist gleichfals zu der Geige und Mittelgeige eingerichtet; wie denn auch das Redende damit wird begleitet werden. Das letzte Alle hat zwey Allein in sich, welche der Herr Capell-Directer wunderschön hertrillern wird. Zum Beschluß werden ein alter Baurentanz und ein Gassen-

senhauer gekniffen werden, nach deren Ende sich die Morsleber einen Trunk ausbitten um des Herrn Mathies Gesundheit zu trinken und damit die Feyrlichkeit zu beschliessen.

Singgedicht

Alle.

Feur, Feur, Feur!
Ein greulich Abentheur!

Gesang.

O Freunde löscht, erstickt die Flammen!
Geschwind die größte Spritz heraus!
Ihr Bürger eilt, laufft, rennt zusammen,
Und rettet eiligst Stadt und Haus!
Wehrt mit Neptunens kalten Fluten
Den Ausbruch innerlicher Gluten
Und euren nahen Untergang.

Alle.

Feur! Feur! Feur!
Ein greulich Abentheur!

Das Redende.

Jedoch bleibt nur zurück:
Der schnellgegoßne Strom aus euren grossen Spritzen
Wird hier sehr wenig nützen.
Es löscht nur warme Milch das Feur vom Phosphorus:
Und heisse Liebesglut dämpft nur ein feurger Kuß.
Der alte Mathies brennt; der Liebe Flamm und Glut
Fährt prasselnd schon durch Adern, Herz und Blut:
Wie wollen wir das löschen?

Gesang.

Küsse! Küsse! statt des Wassers
Auf den heissen Mund gespritzt!
Füllt eiligst das grösseste Sturmfaß mit Küssen
Und spannet die niedlichsten Schönen davor:
Bespritzt ihn mit diesen abkühlenden Güssen,
Es steigt schon das Barthar in Flammen
empor.
Küsse, Küsse! statt des Wassers
Auf den rothen Bart gespritzt!

Das Redende.

Du wärst, geliebter Freund, mit deinem Bart verbrannt;
Wenn nicht zum Glück so mancher Gratulant,

Zu deines Nahmenstages Ehre,
Mit Wünschen angekommen wäre.
Welch Unglück! wenn die Glut dein Leben weggenommen;
Wir wären allesamt um Wunsch und Schmaus gekommen.
Dem Himmel seys gedanckt! daß gleich auf unser drohn
Die Wuth des starcken Feurs geflohn.
Der Bart ist zwar verbrannt; jedoch das soll nichts schaden:
Und wenn Ewr. Gnaden
Mit Dank und Wein den Dienst und Wunsch erkennen;
So wolln wir Dero Bart nur semmelfarbig nennen.

Alle.

Herr Matthies hör er nunmehr an
Was wir ihm heut zu wünschen han:

Allein.

Er trage seinen gelben Bart
Fein lustig, frey, ganz rein und zart
Bis in das höchste Alter!

Alle.

Herr Mathies hör er auch noch an
Was wir ihm mehr zu wünschen han:

Allein.

Wird er sein Aug liebäugeln lahn,
So soll ihm nichtes wiederstahn!
Es lieb ihn jedes Jungfräulein,
Und singe von der Liebe sein
In Harfen, Cimbeln, Psalter!

Alle.

Herr Mathies nun hat ers gehört:
Fürwahr der Wunsch ist Geldes wehrt.

Balthasar Piests
Hochzeitlied,
mit
Kilian Ellies
Anmerkungen
und
Peter Rőseners
Probe
einer zu entwerfenden
Chronologisch=genealogischen Geschichte
# des Herrn Piests
und des
Piastischen Geschlechts,
ehmals zum Druck befördert
durch
Serapion Messing.

VIRG. *Æneid. XI. v.* 301.

Præfatus divos, ſolio Pieſt inſit ab alto.

OVID.

Et ſaxa feraſque lyra movet.

Meßings Schreiben
zu
der zweyten Ausgabe.

Kilian Ellies!

Wenn ihr eure und andrer Leute Schriften herausgeben wollt, so lernet erst die Regeln der Rechtschreibung: damit ihr nicht solche entsetzliche Druckfehler stehen lasset. Ueberhaupt aber hättet ihr euch vorhero erst die Eigenschaften eines Schriftstellers erwerben sollen, als ihr des ehrbaren Herrn Piests, unsers Mäcenaten Hochzeitlied herausgegeben. Ich will nur eine Haupteigenschaft, die ein Schriftsteller haben muß und die euch fehlet, anführen: nemlich die Wahrheit.

Ihr, unverschämter Kerl! gebet mich für einen unberühmten Mann aus; ist das

ein Collegenstreich? eine grobe Unwahrheit! eine Bosheit! eine Unverschämtheit ist es! Ich lasse mich als ein Scheibenzeiger alle Jahr zweymal durch die ganze Stadt trommeln: einmal bey dem Freyschiessen, das andremal bey dem Türkenschiessen; und ich soll unberühmt seyn! O Ellies! Ellies! ihr habt wider besser Wissen und Gewissen geschrieben. Ich wette mit euch um den ersten Himpten Korn, den wir confisciren;' daß kein Junge in der Stadt zu finden ist der mich nicht kennet: wievielmehr muß ich nicht unter den Grossen dieses Orts bekant seyn. Jedoch ich will schweigen; weil man einen Autor gar leicht der Eigenliebe beschuldiget, wenn er von sich zuviel schreibt; und weil man in diesen gefärlichen Zeiten durch ein einziges Wort in einen gefärlichen Krieg verwickelt werden kann. Höret oder leset demnach, was ich euch, wegen der Ausgabe des Piestischen Gedichts zu sagen habe.

Erstlich so hat euch Herr Piest nicht, wie ihr vorgebet, um die Ausgabe desselben ersucht: sondern ihr habt dem Verfasser seine Handschrift abgelogen, und sie wider seinen Willen zum Druck befördert. Das hat Herr Piest sehr übel genommen: dennoch aber, als ein

ein vernünftiger Mann mit Grosmuth übersehen, ohngeachtet ihn viele ermahneten, so wohl an euch als Rösenern, eine schwere Rache zu üben; denn er dachte auch diesesmal, wie er in seinem Gedichte saget:

= Mir dem Piest und grossen Seelen
Fällt niemals was gemeines ein.

und folgte dem Rath dieser kleinen Seelen nicht.

Zum zweyten läßt Herr Krause euch und jedermann bekannt machen: daß er nicht, wie ihr erlogen, von der Cretischen, sondern von der Trojanischen Prinzessin Creüsa, König Priamus Tochter und des Aeneas Gemahlin, herstammet. Ich kenne so wenig die eine als die andere; indeß muß Herr Krause doch am besten wissen, wem er seinen Ursprung und Nahmen zu danken hat: und man ist schuldig ihm mehr Glauben beyzumessen, als euch.

Drittens wisset, daß ich auf Befehl des Herrn Piests, eure Arbeit ergänzet, und die Stellen, wo ihr nur mit einem Auge überhingesehen, verbessert habe.

Zuletzt ermahne ich, im Nahmen des Herrn Piests, so wohl euch als Rösenern zur Besserung. Ihr seyd ein paar hochmü-

thige Kerls, das habt ihr beyde bewiesen: ihr, daß ihr mich, den so gar ein jeder Junge auf der Gasse kennet, einen unberühmten Mann nennet; gleichsam als woltet ihr damit sagen, ihr wäret berühmt; Rösener aber dadurch, daß er sich aus einem Gräflichen Geschlechte dieses Nahmens herrechnet, da doch die ganze Welt weiß, daß sein Vater la Rose ein Barbierer in Mansfeld gewesen.

Kurz, bessert euch und bleibet in eurer Niedrigkeit: ihr werdet euch durch eure Schriften doch nicht verewigen, wenn ich nicht das beste dabey thue. Ich bin

Kilian Ellies

Eur

erzürneter Gönner

H.** im Winter
1753.

Serapion Messing.
Policeydiener, Instrumententräger,
Thorwärter und Scheibenzeiger.

Vor-

Vorbericht.

zu

Der ersten Ausgabe.

Geneigter Leser!

Herr Piest, unser würdiger Marktmeister, hat durch sein Gedicht auf die Hochzeit des Herrn Syndicus so viel Aufsehens gemacht, daß das Verlangen dieses Carmen zu lesen fast allgemein geworden ist. Es sind zu dem Ende unzählige Abschriften davon genommen worden, und da ein jeder Abschreiber wenigstens zween oder drey Schreibfehler gemacht, so sind die letzten Abschriften ganz unverständlich gerathen. Herr Piest, dem dieses zu Ohren gekommen, bezeigte mir seinen Verdruß hierüber. Noch verdrießlicher aber ward er, als er hörte, daß der Policeydiener Messing, ein unberühmter Mann, den boshaften Entschluß gefasset habe, es nach einer der fehlerreichsten Abschriften abdrucken zu lassen. Er gab mir nicht undeutlich zu verstehen, daß er es sehr gut aufnehmen würde, wenn ich solches nach seinem Manuscripte

der Welt durch den Druck bekant machte. Was hätte mir mein Gönner angenehmers auftragen können; ich flog recht aus seinem Hause auf meinem Thorturm, um so gleich die Hand an das Werk zu legen, und mich mit dem Herrn Piest zu verewigen. Ich habe es, dem Himmel sey Dank! nach Schweiß und Mühe so weit gebracht, daß ich ihnen, meine Leser, dreist sagen darf: Hier ist unsre Ewigkeit! zu welcher sich fast wider unsern Willen die dritte Person, nemlich Herr Rösener, Küster an der Himmelspforte, mit eindringet. Er hat auf meine und des Herrn Piests Erlaubniß eine Historisch-genealogische Nachricht von dem Piestischen Geschlecht andrucken lassen. Meine Leser können solche, wenn sie meine und des Herrn Piests Arbeit gelesen, einmal ansehen: wenn sie Ihnen gefällt, so soll er sie weiter ausführen, wird sie aber ihren Beyfall nicht erhalten, so soll er ewig schweigen. Was meine eigene Arbeit betrift, so bestehet solche aus Anmerkungen zu den schwer zu verstehenden Stellen des Gedichts. Daß sie dem Leser angenehm und gefällig seyn werden, das verspricht mir desselben Güte und das Ansehen des Herrn Piests. Es ist seine Sache: er mag sie gegen seine Feinde und Tadler vertheidigen. Ich übergebe sie ihm und dem Leser als ein Zeichen meiner Unterthänigkeit, und bin so wohl sein als des geneigten Lesers

unterthäniger Knecht

Kilian Ellies.

Herr

Herr
Syndicus der Stadt,
die von St. Lüders Hund den Nahmen H** hat,

Hier ist ein frohes Lied auf Ihren Hochzeittag,
Komt es gleich etwas spät den andern Liedern
nach;
Bin ich doch überzeugt, daß es willkommen ist,
Weil es mit Ehrfurcht singt Ihr Knecht der
alte Piest.

Und wenn auch alle Welten schwiegen,
So schwieg ich Piest doch heute
nicht;
Es runzelt sich schon vor Vergnügen
In tausend Falten mein Gesicht.
O! wär ich nur mit Amtsgeschäften
Herr Syndicus nicht so bemüht,
Ich sänge heut aus allen Kräften
Im d'Erivalschen Schwung ein Lied.

Allein so drücken alle Tage
Die Sorgen vor die Stadt mein Haupt;
Bald ist es eine schwere Klage;
Bald fängt man einen der geraubt;
Bald soll ich jemand exequiren
Wo nichts zu exequiren ist,
Ist etwas zu insinuiren;
So heist es gleich: fort, fort! Herr Piest.

Ich geh auch gern und unverdrossen,
Und schone weder Schu noch Fuß:
Doch das ist ein verdammter Possen,
Daß ich umsonst oft gehen muß.
Dazu kömmt noch ich muß es klagen,
Die Zeiten leider sind also,
Patent und Bierpreiß anzuschlagen,
Ist Arbeit ex officio.

Ein neuer Markttag neue Sorgen:
Die Last ist warlich fast zu schwer.
Ein jeder Tag, ein jeder Morgen
Bringt neue Arbeit mit sich her.

Wenn sich die alten Weiber schlagen,
So muß ich Friedensstifter seyn,
Dieß alles und das Acten tragen
Bringt mir nicht einen Heller ein.

Mein Amtsgesicht! in vielen Ländern
Ist kein so fürchterlich Gesicht,
Nach Zeit und Umstand kan ichs ändern,
Und lache doch mein lebe nicht.
Der frechste Dieb bebt voll von Schrecken,
Wenn Zorn in meinem Antlitz brennt:
Was Pein und Marter nicht endecken,
Ist oft durch mein Gesicht bekennt.

Ich muß des armen Krausen lachen:
Der quälet sich schon Jahr und Tag,
Dieß Amtsgesichte nachzumachen,
Und macht es mir doch niemals nach.
Dieß Amtsgesicht kömmt grossen Seelen,
Nur Piesten, keinen Krausen zu:
Du magst dich tausend Jahre quälen,
Piest bleib ich nur, und Krause, du.

Oft sagt mein Weibchen, die Frau Piesten:
Mann! schone dich, du quälst dich todt!
Herr Syndicus, wenn Sie es wüsten,
Sie nähmen Theil an meiner Noth.
Der Schlaf, das Labsal frommer Seelen,
Drückt mir die Augen selten zu,
Wenn mich die Staatsgeschäfte quälen,
Fliehn vor mich Freude, Schlaf und Ruh.

Erquickten mich die Musensöhne,
Die meine grossen Gönner sind,
Nicht oft durch ihre frohen Töne;
So wär ich längst des Todes Kind.
Die Herren wissens zu erkennen,
Wie nützlich ich dem Staate bin,
Und hören sie nur Piesten nennen,
Fährt Freud und Lust durch ihren Sinn.

Sie sind in prächtigen Cantaten
Um meine Ewigkeit bemüht,
Von meinen rhümlich grossen Thaten
Singt man mehr als ein reitzend Lied.

Fürwahr ich hör es mit Entzücken,
Daß man von mir so rhümlich singt.
Der Schlaf kömmt gleich mich zu erquicken,
Wenn Piest und hoch die Luft durchdringt.

Dieß ist mein Trost, nächst Rang und Ehre,
Die man mir mit dem Amte gab,
Und wenn die nicht mein eigen wäre,
So legt ich Amt und Würde ab.
Ihr, Krause kränkt zwar meine Rechte,
Weil ihr mich neidet oder haßt,
Doch wisset, Krause, mein Geschlechte:
Mich zeugt ein Polnischer Piast.

Piaste, die die Polnsche Krone
Mehr als die Krone euch geziert!
Seht ob ihr wohl in eurem Sohne
Etwas an euren Ruhm verliert.
Nein. Ob zwar Schicksal, Unglück, Zeiten,
Aus dem Piaste Piest gemacht;
So haben Sie aus mir bey weiten
Doch nicht den grossen Geist gebracht.

Durch dich, o Geist! ist es geschehen,
Daß Würde, Amt und Ehre mein.
Wer mein Verdienst nicht eingesehen!
Muß blinder noch als Krause seyn.
O! Krause, meide meinen Tadel,
Verehre mich noch ist es Zeit;
Erkenne meinen Rang und Adel,
Und bleib in deiner Niedrigkeit.

Doch, Amt und Zorn beyseit gesetzet,
Es war nur in parenthesi:
Ein andrer Trieb der mehr ergetzet,
Entzücket heut mein Herz durch sie.
Die freudge Nachricht: daß die Liebe,
Herr Syndicus, ihr Herz versehrt,
Und ihrer Mammsel D** Triebe
Sind meiner ganzen Freude werth.

Ich denke oft noch an die Freude,
Als ich mein erstes Weibchen nahm.
Ach wie entzückte es uns beyde!
Wie ich mit ihr zum Altar kam.

Ich schielte rechts auf ihre Brüste,
Und dachte sonst noch allerley:
Sie schielte links nach ihrem Pieste,
Und drückte mir die Hand dabey.

Der erste Kuß, sie werdens wissen,
Wie süß und lieblich schmeckt er doch!
Kein Zucker kan so stark versüßen
O Kuß! o schmeckt ich dich doch noch!
Mein Schatz, die selige Frau Piesten,
O wäre sie nur noch nicht todt!
Ward, als wir uns zum ersten küßten,
Vor Freud und Liebe feuerroth.

Wie zwey zu tausend sich verhalten,
Verhält sich Piest zum Syndicus:
Und eben also dergestalten
Verhält sich mein und Dero Kuß,
Kan Piestens Kuß nun so entzücken;
So muß ihr Kuß noch mehr erfreun,
Und Ihrer Braut muß für Entzücken
Die Erde schon ein Himmel seyn.

Doch weg ihr arithmetschen Schlüße,
Die Liebe schließt ohn euch gewiß,
Sie demonstriret mehr durch Küße,
Als Wolf der große Wolf bewies.
Oft hab ich also demonstriret:
Frau, ich und du, wir machen drey.
Mein Weib durch Küße überführet,
Erkannte, daß es Wahrheit sey.

Ja tausend Glücke war uns beyden
Mit unserm Ehestand verknüpft,
Und meiner Frauen hat vor Freuden
Das Herz im Leibe oft gehüpft.
Wie, könt ich wohl gelassen hören
Daß Sie dem Ehestande nah;
Wenn Sie auch nicht mein Gönner wären,
So wäre doch mein Glückwunsch da.

O! was für Wünsche soll ich wählen;
Es muß hier was besonders seyn:
Doch mir dem Piest, und großen Seelen
Fällt niemals was gemeines ein.

Ein Glückwunsch, möchte jemand sagen,
Der ist nur eine Kleinigkeit:
Nein, groß ist er an Hochzeitstagen,
Von Piestens hoher Obrigkeit.

Kommt H** Bürger kommt mit Hauffen,
Kommt Neumark, Grepern, jedermann;
Auch Ostendörfer kommt gelauffen,
Und höret Piestens Glückwunsch an:
Ihr solt es euren Kindern sagen,
Wie herlich Piest den Tag gemacht,
Damit nach tausend Jahr und Tagen
Noch Piestens Glückwunsch wird gedacht.

Herr, so viel angenehme Stunden
Von Sorgen frey, entfernt von Quaal,
In zwoen Ehen ich gefunden:
So vieler frohen Jahre Zahl
Erleben Sie in diesem Bunde!
Der Mund der heute reitzend ist,
Sey küßend süß noch ihrem Munde,
Wenn er nach funfzig Jahren küßt!

So viel ich für insinuiren
Mit beyden Händen freudig nahm,
So mancher Groschen durch Citiren
In meine festen Taschen kam;
So mancher Thaler kurz zu sagen,
Mir alle meine saure Müh
Mein Amt und Würde eingetragen:
So viele tausend erben Sie!

Je größer unser Amt und Würde,
Je schwerer werden wir gedrückt:
Doch es ist eine sanfte Bürde,
Weil sie mit Rang und Ehre schmückt.
Ach wie entzückend ist die Freude,
Stets an der rechten Hand zu gehn!
Ich weis es. Trotz sey Krausens Neide!
Er muß mir doch zur linken stehn.

So gehe denn ein jeder Ihnen
Dereinst an ihrer linken Hand;
Mit Ehrfurcht, ihnen Herr, zu dienen,
Bestrebe sich das ganze Land.

Nach mehr als tausend Menschen Altern
Steh Ihr Gedächtniß noch im Flor;
Man sing auf Harfen, Cymbeln, Psaltern
Auf Sie ein Lied im höhern Chor.

Und Sie, gewesne Demoiselle,
Nunmehrige Frau Syndica,
Des Himmels reiche Segensquelle
Sey wo Sie sind, ergiebig da!
Ihr Ehstand sey wie eine Kette,
Von Freuden, Liebe, Glück und Lust,
Und künftig Jahr küß (o ich wette!)
Ein junger Syndicus die Brust.

So wohl die Tage als die Nächte
Seyn beyden nie von Anmuth leer,
Und Dero künftiges Geschlechte
Sey als des Xerxes Kriegesheer.
Sie selbst erleben noch die Zeiten,
Da ihre Enkel Greise sind,
Und schaun in tausend Frölichkeiten
Des grauen Enkels Enkels Kind.

Herr! hier ist meines Liedes Ende,
Mein Amt hält mich von Dichten ab:
O! wenn es ihren Beyfall fände;
Wie freudig führ ich in mein Grab.
Was könnte mich auch denn noch kränken
Wenn Tod und Ende nahe ist,
Wenn sie, O Herr! in Gnaden denken
An meinen Sohn, den jungen Piest.

Anmerkungen zum Titelblatte.

St. Lüders Hund 2c.

Dieser gute Hund hieß Helim. Daß er ein kleiner Hund gewesen, ist aus einer Inschrift im Closter Marienthal zu ersehen, wo er ein Hündlein genennet wird: Ob er aber ein Spanier, Bologneser, Englischer Spion, ein Mopshündchen, oder Harlequin gewesen, ist noch nicht ausgemacht, sondern gehöret unter diejenigen Sachen, worüber die Gelehrten uneins sind. Der Hund hat zu der Erbauung des Closters zu H** und der Stadt vieles beygetragen: denn hätte er dem heil. Lüder die Stelle nicht angewiesen, wohin er bauen solte; so wäre er wohl noch wegen des zu erwählenden Orts im Zweifel, und das prächtige neue Clostergebäude wäre nicht die Zierde der Stadt, und der angenehme Aufenthalt der frommen Väter, die unter der Aufsicht ihres jetzigen vernünftigen Probstes die Regel des heiligen Benedicti, bey dem ruhigsten und vergnügtesten Leben, ohne sich in Streitigkeiten zu vermengen, ausüben. Daß aber die Stadt dem Hunde ihren Nahmen zu danken, ist längst erwiesen, und die Ableitung von Elohim, so wie ihr Erfinder der Magister Chr***, belachet worden.

Alte Piest.

Zum Unterschiede des jungen Piests, welcher der erstgebohrne Sohn des Herrn Piests und der seeligen Frau Piestinn ist.

Anmerkungen zum Liede.

Ich sänge heut aus allen Kräften
Im D'Erivalschen Schwung ein Lied.

D'Erivall war französischer Sprachmeister in H**. Er gab sich für einen französischen Marquis aus, und ließ

sich alle Jahr an seinem Geburtstage von seinen Kindern nach dem französischen Ceremoniel, als ein Marquis bedienen, setzte sich auf einen hohen Thron, und ließ sie zum Handkusse. Er war ein grosser Poet, und würde noch grösser gewesen seyn; wenn er die deutsche Sprache, in der er seine Gedichte schrieb, recht verstanden hätte. Dem ohngeachtet aber sind seine Gedichte dennoch sehr angenehm zu lesen, und ist es zu beklagen, daß sie nicht in eine Sammlung gebracht und dem Druck sind übergeben worden. Der junge Marquis D'Erivall hatte einmal diesen löblichen Vorsatz gefasset. Er entdeckte solchen dem Dr. St** von welchem er eine Vorrede dazu verlangte: ich weiß aber nicht, ob der Banquerout des Dr. St** oder die Abreise des jungen Marquis aus H** schuld daran hat, daß die Welt diesen Schatz entbehren muß. Doch vielleicht lassen sich der Schwiegersohn des alten Marquis der Herr Osterkampf, wohlverdienter Tanzpapa in H** und seine Masseur die Marquisin bewegen, diejenigen Gedichte bekannt zu machen, die Sie von ihrem Vater geerbet haben: und dadurch könte die Welt über den Verlust der andern einiger maassen getröstet werden.

Mein Amtsgesicht ꝛc.

Das muß man Herr Piesten lassen, daß er ein recht Löwenmäßiges Gesicht hat, und daß er manchen dadurch zum Zittern gebracht hat. Im Gegentheil muß man nicht allein von ihm rhümen, daß er nicht so böß ist, als er aussiehet; sondern auch zu seinem Rhum sagen, daß sich niemand der Worte des Löwen in Gryphii Comödie Peter Squens besser bedienen kann, als er. Die Worte sind diese:

„Ihr lieben Leut erschrecket nicht,
„Ob ich gleich hab ein grimmig Gesicht,
„So bin ich doch kein rechter Löwe nicht.

Piest bleib ich nur, und Krause, du.

Das glaub ich wohl. Denn Piest und Krause sind in Ansehung

sehung des äuserlichen einander so entgegen gesetzet, daß es eine Unmöglichkeit ist, daß Piest, Krause, und Krause Piest werde. Mich des artigen Ausdrucks eines bekannten Schriftstellers zu bedienen, so sieht Piest allezeit aus!

„So grausam wie der wilde Bär,
„Wenn er vom Honigbaum kömmt her.

Krause aber, wie eben dieser Autor sagt:

„Gar poßirlich ist,
„Zumal wenn er vom Apfel frißt.

In der Piestischen Familie herrschet ein grosses Stillschweigen, welches sich nur selten in ein Brummen verwandelt. In dem Krausischen Hause aber ist nichts als Freundlichkeit und Lächeln anzutreffen. Da lachet Vater, Mutter und Tochter, und jedermann wird mit Lachen empfangen, indessen daß Piest seinen Sohn vom Oberkeller prügelt.

Oft sagt mein Weibchen, die Frau Piesten.

Dieses ist die noch lebende zweyte Gemahlin des Herrn Piests.

Die meine grossen Gönner sind.

Diese Stelle ist etwas dunkel: ich möchte wünschen, daß der Herr Piest oder seine Tochter sich gefallen ließen, sie selbst zu erklären.

Sie sind in prächtigen Cantaten ꝛc.

Ja freylich prächtig! Ich habe einmal eine mit meinen Ohren und zu meiner grössesten Verwunderung gehört, von der ich gestehen muß, daß ich niemals eine Cantate gehöret, welche diese an Kunst übertroffen. Sie war zwar nur auf zwey Instrumente, die Flaute Douze und den Basson gesetzet; die Singestimmen waren Baß und Alt, welche diejenigen, so die Instrumente bliesen, selbst sangen, ohne daß sie der Instrumentalmusic dadurch Abbruch thaten. Der

Text war für Herr Piesten so rhümlich, daß ich nicht umhin kann, die merkwürdigsten Stellen her zu setzen:

Tutti.

Frisch auf! mein Instrument,
Frisch auf! mein Instrument.

Dieses war aus dem Hochzeitscarmine eines Handwerksburschen genommen.

Recit.

Und woltest du, mein edles Instrument,
Auch niemals klingen,
Solst du doch heut
Mit Lust und Freud
Fein hurtig und behend
Dem alten Piest ein Ständchen bringen.

Aria.

Ihr sanften Winde
Weht meinem Kinde ꝛc.

Recit.

Es liebt ja alles in der Welt,
Die Lerche liebt im Feld,
Es liebt der Fisch im Meer,
Es liebt das Kriegesheer,
Der Bär liebt in der Wüste;
Ja was noch mehr, es lieben auch die Pieste.

Aria.

Drum so ist es ja kein Wunder,
Daß auch euch die Liebe rührt,
Und daß dir ihr heißer Zunder
Herz und Mund hat inficirt,
Denn das Sprichwort heisset ja:
Amor vincit omnia.

Ich kann auf meine Ehre versichern, daß ich in meinem Leben nichts seltsamers gehöret habe, als die Aria: Ihr sanften Winde rc. Die Winde wurden auf dem Basson so natürlich ausgedrücket, daß sie ein jeder bewunderte, und nicht wuste, auf welchem Instrumente sie gespielet wurden.

Wenn Piest und Hoch die Luft durchdringt.

Zur Veränderung und desto mehrerer Verwunderung lassen die Herrn Musensöhne bisweilen das Hoch weg, und rufen: Es lebe Herr Piest, oder die Jungfer Piestin, Piest! und abermal Piest! und noch einmal Piest! und dieses ist der eigentliche Verstand dieser Stelle.

Ich schielte rechts auf ihre Brüste rc.

Es sind einige, die den Herrn Piest beschuldigen wollen, er habe bey dieser Gelegenheit gelachet. Allein ich kann mir solches unmöglich vorstellen. Der Mann ist viel zu ehrbar, als daß er bey einem so sinnlichen Anblicke sein Gesicht solte verändert haben.

Doch mir dem Piest und großen Seelen
Fällt niemals was gemeines ein.

Es bedarf dieses keines Beweises. Herr Piest hat durch sein Gedicht gnugsam bewiesen, daß er sich weit über die Gelegenheitsdichter geschwungen hat, und aus Mangel der

Gedanken nicht die Nahmen zurück lesen darf, um das Sylbenmaaß voll zu machen.

Neumark.

Dieses ist die Vorstadt vor dem Neumärker Thore.

Grepern.

Dieß ist die lange Straße, welche ausserhalb des Walles von dem Neumärker bis zum Norderthor führet. In beiden ist der Ehrenveste und Mannhafte Herr Traute Schöffe, wie solches aus der Inscription über dem neuerbauten Wirths- und Rathhause der Neumark zum Lowenblecke genannt, zu ersehen ist.

Ostendoerfer.

Die Vorstadt vor dem Lüderschen Thore heißt das Ostendorf.

Ach wie entzückend ist die Freude.
Stets an der rechten Hand zu gehn.

Herr Krause muß zwar Herr Piesten zur Linken gehen, allein er giebt auf keine weise zu, daß er unten an gehet. Er rechnet sich aus der Türkey von der Insul Creta her, und glaubt, der Stammvater seines Geschlechts sey ein natürlicher Sohn der Prinzessinn Creusa, einer Tochter des Königs Minos gewesen, und daß aus dem Nahmen Creusa so leicht Krause werden können, als aus Piast, Piest geworden. Er vermeinet also, seinen Rang zu behaupten, wenn er an der linken Hand gehet, weil in Creta, seinem Vaterlande, diese Seite die Oberstelle bemerket. Herr Piest aber ist ganz anderer Meinung, und der hat recht.

Mein Amt 2c.

Wenn mir die große Geschwindigkeit und Geschicklichkeit des Herrn Piests nicht bekannt wäre, würde ich die Möglichkeit nicht einsehen, wie er, ohne seine Amtsgeschäfte zu

ver-

versäumen, Gedichte machen können. Angst und bange solte einem schon dabey werden, wenn man seine verschiedenen Amtsgeschäfte nur nachrechnet; wie viel mehr, wenn man sie selbst verrichten solte. Er muß insinuiren, citiren, Acten tragen, bey dem Deelgerichte seyn, Bier und Brodpreiß und Patente anschlagen, die Schützentafel aushängen, die Rathhaußuhr aufziehen, Arrest ansagen und relaxiren, inhibiren, an den Markttagen darauf sehen, daß die Butter und alle nach dem Gewicht zu verkaufende Sachen vollwichtig, und Maaß und Gewicht richtig sind, und dergleichen mehr. Wenn er sich mit allen diesen Geschäften am Tage abgemattet, so muß er an statt, daß sich andere Leute des Abends ausruhen, Acten heften, Copiren, Tinte machen, und für das gemeine Beste sorgen. Das ist warlich! für einen Mann zu viel! und es muß einer ein Piest seyn, wann er es aushalten soll.

Wie freudig führ ich in mein Grab.

Nein! Nein! Herr Piest, Sie sollen noch lange nicht sterben! woher nehmen wir einen solchen Mann wieder, als Sie sind? Der Himmel erhalte sie bis auf die spätesten Zeiten, damit Sie, wie bishero dem Staate durch ihren Fleiß, Arbeit, Geschicklichkeit und Einsicht Dienste leisten und für das Wohl desselben sorgen und wachen mögen. Sie sind ein erfahrner Mann, sie wissen Bescheid, da sterben zehen über weg, ehe sie die Staatsaffairen so kennen lernen, als Sie. Bedenken sie doch, was die Stadt und das liebe Vaterland durch ihren Tod verlieren wird. Erinneren Sie sich einmal, wie Sie abgedanket wurden. Man muste Sie gleich bitten, ihre Bedienung wieder anzunehmen, und die Betrübniß über ihre Abdankung war in der Stadt allgemein, weil ein jeder seinen Untergang vor Augen sah, wie Sie nicht mehr vor das Wohl der Stadt wachten. Ein solcher Piest als Sie sind, ist nicht so leicht wieder zu finden. Nein! Nein! Sie sollen nicht sterben. Es lebe Herr Piest, verzeihen Sie es, würdige Musensöhne, daß ich ihnen

ihnen nachrufe, es lebe Herr Piest, Piest! und abermal Piest! und noch einmal Piest!

An meinen Sohn den jungen Piest.

Solte mich alten Piest einmal das Alter drücken, so haben Sie die Gnade, mir meinen Sohn zu adjungiren, so ist mir und ihm geholfen. Ich muß für ihn sorgen, weil sonst niemand für ihn sorget. Für meine Tochter wird mehr Vorsorge getragen als nöthig ist, ich darf also in Ansehung ihrer unbekümmert seyn. Dieses ist es, was Herr Piest mit der letzten Zeile sagen will. Der liebe Mann! Es lebe Herr Piest, Piest! und abermal Piest! und noch einmal Piest!

Peter Röseners

Versuch

einer zu entwerfenden

Chronologisch-genealogischen Geschichte

des Herrn Piests

und des

Piastischen Geschlechts.

Der weit und breit berhümte Herr Piest, wohlverdienter Marktmeister in H**, stammet aus dem Polnischen Geschlechte der Piaste her, welches im Jahr 842. mit Piasto einem Bauren oder Bürger aus Cruswieck, seinen Anfang nahm, und mit Casimiro III. in Polen 1370. (wie die Jahrbücher fälschlich angeben,) wiederum verlöschte. Die Geschichte haben uns den Rhum der grossen Männer dieses Geschlechts aufbehalten. Sie erzehlen uns, daß Piastus aus einem Bauren, Fürst von Polen geworden sey. Daß die Herzoge in Schlesien, die mit Georgio Wilhelmo 1675. ausgestorben, unter seine Nachkommen gehören, daß er 120 Jahr alt geworden, und daß ihm sein Sohn Ziemovitus im Jahr 861. in der Regierung gefolget. Lescus IV. folgte diesem 892. desselben Sohn und Nachfolger Ziemomislaus war, der die Regierung 913. antrat. Ihm folgte 964. sein einziger Sohn Miecislaus I. von welchem unser Herr Piest in gerader Linie abstammet. Ich werde mich also bey ihm aufhalten, und die andern Polnischen Regenten, wenige ausgenommen, mit Stillschweigen übergehen, da man ohnedem ihre Geschichte häufig genung aufgezeichnet findet, und sie nicht zu meinem Endzwecke gehören.

Miecislaus I. Ziemomislai Sohn kam im Jahr 964. zur Regierung, er war, wie seine Vor-

Vorfahren, ein Götzendiener, und lebte seiner Religion gemäß. Er nahm eine grosse Anzahl Weiber, um den Piastischen Stamm mit Säulen zu versehen, die ihn stützen und erhalten könnten. Allein er war so unglücklich, daß sich keine seiner Weiber schwanger befinden wolte. Er stellete Feste an, und ließ seinen Götzen so viele Opfer schlachten, daß fast eine Theurung an Ochsen darüber entstanden wäre: Aber es war vergeblich, und seine Götzen waren so unvermögend, als seine Weiber unfruchtbar. Einige Christliche Deutsche, welche sich zu der Zeit an seinem Hofe aufhielten, bedienten sich dieser Gelegenheit, um Miecislao die Christliche Religion anzupreisen. Sie riethen ihm, den einigen lebendigen Gott um dasjenige anzuflehen, was ihm seine todten Götzen nicht geben könnten. Miecislaus ließ sich durch diese bewegen, zum Christenthum überzugehen. Ob es nun um des Glaubens willen geschehen, daran wollen viele zweifeln: denn ein Schriftsteller seiner Zeit soll angemerket haben, daß es damals schon gewöhnlich gewesen, um zeitliche Vortheile die Religion zu verändern. Sein Verlangen nach einen Erben und die Versicherung, daß er als ein Christ einen erhalten solte, waren es, die ihn von der Wahrheit der Christlichen Religion überzeugten. Aber wie schwach würde die Ueberzeugung geworden seyn, wenn der gehoffte Erbe ausgeblieben wäre. Miecislaus war also ein Christ. Die Christen verboten ihm mehr als eine Frau zu behalten; er that ihnen zu gefallen noch mehr. Er jagte sie alle fort, weil er alle für unfruchtbar

und zu seinem Endzwecke unnütz hielt, und vermählete sich an die Prinzeßinn Dambrawca, des Herzogs Bogislai in Böhmen Tochter. Aus dieser Ehe entstand der gewünschte männliche Erbe Bogislaus Chrobry, der dem Vater 999. in der Regierung folgte, und von Kayser Ottone III. mit dem Königlichen Titul beschenckt wurde, weil er diesen Kayser auf seiner Wallfahrt, zu den Gebeinen des heiligen Adelberti, die in Polen verwahret werden, fürstlich, und nach der Art der Zeit ausserordentlich wohl bewirthet hatte. Miecislaus I. wurde durch die Geburt dieses Sohnes in seinem Christenthum bestärket, und befahl: daß alle Polnische Männer ihre Säbel halb entblössen solten, wenn in der Messe das Evangelium gelesen würde, zum Zeichen, daß sie die Christliche Religion auch mit dem Schwerte vertheidigen wolten.

Dem Boleslao Chrobry folgte sein Sohn Miecislaus II. im Jahr 1025. und diesem sein einziger Sohn Casimirus I. 1034. dieser letzte verließ sein Reich, und ging um seiner Unterthanen Unart willen in ein Closter. Er lebte daselbst eine ziemliche Zeit als ein Geistlicher, bis ihn endlich die wiederholten Bitten seiner nunmehro klüger gewordenen Unterthanen bewegten, wieder in sein Vaterland zurück zu kehren, und die Regierung zu übernehmen. Der Pabst ließ es zu, daß er den geistlichen Stand verließ, allein unter zwo Bedingungen. Die eine war: ein jeder Pole, die Geistlichkeit und den Adel ausgenommen, solte jährlich einen Heller zu der Unterhaltung einer

ner immerbrennenden Lampe in die Peterskirche zu Rom bezahlen. Die zweyte aber befahl allen Polen ohne Ausname, ihre Haare über den Ohren wie die Mönche zu scheren. So wohl Boleslaus Chrobry, als Casimirus II. und Miecislaus II. gehören nicht unter die Vorfahren des noch blühenden Piastischen Geschlechts, und ich würde ihrer gar nicht gedacht haben, wenn ich nicht nöthig gefunden hätte, die Ursach anzuzeigen, warum unser Herr Piest eine Peruque trägt.

Ein jeder wird es einsehen, daß die Päbstliche Verordnung daran schuld ist, daß Herr Piest seinen kahlen Kopf unsern Augen verbirgt. Er als der Rest des Piastischen Stamms sollte die Sitten seiner Vorfahren ablegen? Nein! Nein! das thut er nicht, er ist viel zu patriotisch. Er läst sein Haupt als ein redlicher Pole bescheren, und bedecket es als ein naturalisirter Deutscher. Ich will hiemit so viel sagen: er ist ein deutscher und ein polnischer Patriote zugleich. Und das ist gewiß etwas rares, zween Patrioten in einer Person vereiniget zu sehen. Jedoch es wird Zeit seyn, daß ich zu der genealogischen Historie meines Gönners zurück kehre.

Mieciclaus verstieß also seine heidnische Weiber ohne vorhero zu untersuchen, ob eine schwanger sey oder nicht. Er heyrathete, wie ich schon gesagt, die Dambrawca; sie gebahr ihm einen Sohn, und der Sohn ward als Erbe des väterlichen Regiments ausgerufen. Allein Strzezyslewa, eine der verstoßenen Weiber, die nur ein einzigesmal das Glück gehabt, in des Miecislai

Bette

Bette zu ruhen, befand kurz nach ihrer Verstoßung, daß sie eben so gut als die christliche Gemahlin, das Land und den Regenten mit einem Erben erfreuen können. Sie verbarg ihre Schwangerschaft nicht, sondern bemühete sich, solche dem Herzoge bekannt zu machen, aber das Schicksal hatte es beschlossen, daß ihre Bemühung vergeblich, sie und ihre Leibesfrucht aber unglücklich seyn sollten. Dambrawca erfuhr es, und besorgte, wenn ihrem Gemahl diese Schwangerschaft seines verstoßenen Weibes zu Ohren käme, könte solches sowohl ihr selbst als der Frucht, so sie unter ihrem Herzen trüge, nachtheilig seyn. Sie beschloß deswegen alle mögliche Mühe anzuwenden, der die schwangere Strzezysleva weit genung von ihrem Gemahl zu entfernen, oder gar zu verderben. Sie erwehlete zu der Vollziehung ihres Vorsatzes den Woywoden von Brzisty. Sie trug ihm auf, diese Unglückliche entweder an einen Ort zu führen, wo sie niemals würde entrinnen können, oder wenn dieses nicht möglich, sie mit ihrer Frucht zu tödten. Der Woywode eilete, die Befehle seiner Regentin auszurichten, allein er kam zu spät, denn Strzezysleva, der dieses Unglück geahndet, oder die davon Nachricht erhalten, hatte sich bereits an einen Ort begeben, wo sie, vor die Ausführung des zu ihrem Untergang gegebenen Befehls sicher war. Sie vertrauete sich und ihren Zustand einem auf der Littauischen Gränze wohnenden heidnischen Priester an. Dieser nahm sie in seinen Schutz und versorgete sie mit Lebensmitteln. Sie war nicht lange

bey diesem ehrlichen Manne gewesen, so gebahr sie den Stammvater des noch jetzo blühenden Piastischen Geschlechts; sie starb kurz nach ihrer Entbindung, und der Priester nannte den jungen Herrn Piastus II. Er erzog ihn. Der junge Herr wuchs heran. Er nahm Kriegesdienste. Er brachte es darin sehr hoch; doch sich wieder auf den väterlichen Thron zu schwingen wolte ihm nicht gelingen, sondern er muste mit seinen Stiefbrüdern den Miesco, Suentoplucus und Boleslaus, welches Söhne der zweyten christlichen Gemahlin seines Vaters, der Oda, einer Tochter Theodorici, Marggrafens in Meissen, waren, aus Polen fliehen, weil sie und ihn, der Sohn der Dambrawca Boleslaus Chrobry, durch seine grausamen Verfolgungen, vertrieb.

Hier werden meine Leser von mir eine umständliche Erzehlung von den Begebenheiten dieses großen Mannes und seiner Nachkommen erwarten; allein es ist meinem jetzigen Vorhaben nicht gemäß, welches nur darin bestehet, der gelehrten Welt einen Vorschmack von der Art und Weise zu geben, wie ich mein jetzo unter Händen habendes große Werk von dieser Materie, schreiben, und unter folgendem Titul heraus geben will:

PIA-

PIASTVS REDIVIVVS.

Das ist:

Genealogische Historie

der jetzo noch lebenden Nachkommenschaft

Piasti I. und Piasti II.

in dem Geschlechte der Pieste zu H * *,

und das rhumwürdige Leben

des mannhaften Herrn

Herrn Balthasar Piest

wohlverdienten Marcktmeisters in H**

mit

Genealogischen Tabellen, Kupferstichen, und

dem Bilde

des Herrn Piests

gezieret,

verfertiget und zum Druck befördert

von

Peter Rösener

Küster an der Himmelspforte.

Die Genealogischen Tafeln, werden so wohl die Königliche als H** Piastische Linie anzeigen, und die Chronologie soll genau bemerket werden. Was aber meiner Arbeit den größesten Vorzug geben wird, ist: der beyzufügende Lebenslauf, unsers großen noch lebenden Piests, der in folgende Capitel abgetheilet, und deren Inhalt ich zum Vergnügen des Lesers kürzlich hersetzen will.

Das erste Capitel.

Herr Piest wird gebohren, seine Aeltern, und warum sich sein Vater an statt Piast, Piest geschrieben.

Das zweyte Capitel.

Herr Piest lernet das Buchbinden. Hierin wird zugleich aus dem Gebrauch, daß die Englischen Lordssöhne ein Handwerk lernen, bewiesen: daß es des Herrn Piests hoher Geburt nicht nachtheilig, daß er ein gleiches gethan.

Das dritte Capitel.

Seine Reisen. Dieses Capitel könnte seiner Länge wegen füglich ein Buch heißen.

Das vierte Capitel.

Er wird Meister, heyrathet seine erste Frau, und studiret aus den Büchern, die er bindet.

Das fünfte Capitel.

Er wird Marktmeister. Dieses Capitel enthält

zwo Abhandlungen, eine von den Marktmeistern der alten: die andere von der Kunst Acten zu heften.

Das sechste Capitel.

Er verehliget sich zum zweyten mal.

Das siebende Capitel.

Ausführliche Nachricht von seinen Kindern sowohl aus der ersten als zweyten Ehe, und wie er solche zum Gebrauch des gemeinen Wesens erzogen hat.

Das achte Capitel.

Schriften und Gedichte des Herrn Piests.

Das neunte Capitel.

Sein Amt und Verdienste um die Stadt und das ganze Land.

Das zehnte Capitel.

Ein Heldengedicht, unter dem Titul: Piast und Piest.

Dieses ist die Nachricht, die ich jetzo von meiner Arbeit geben kan. Ich empfehle sie den geneigten Lesern, und bitte, als ein Zeichen ihres Wohlgefallens und Beyfalls, diese vorläufige Nachricht jederman zum Kauf anzupreisen, damit mein Verleger siehet, daß meine Schriften stark abgehen, und dadurch bewogen wird, den Druck des großen Werks desto ehr zu besorgen. Ich verlasse mich hierzu und verbleibe in der demüthigen Stellung eines jungen und ganz neuen Schriftstellers

des geneigten Lesers

demüthigster Knecht

Peter Rösener.

Peter Rösener
Küster an der Himmelspforte
an die
Frau Hofräthinn
Charlotte X. Y. Z.
und das
Fräulein
Charlotte O. P. Q.

HORATIVS.

Odi profanum vulgus, & arceo.

Ich Rösner bin auch ein Poete
Und meine ausgespielte Floete
Klingt wohl so gut als Piestens
Rohr:
Der brumt mit mürrischem Gesichte
Ein ihm gleich finsteres Gedichte
Den hohen Gönnern schnarrend vor.

Gesetzt er könnte dichtrisch singen;
So muß mein Lied doch besser klingen
Weil es ein edler Vorwurf ziert:
Das wahre Lob erhabner Schönen
Klingt reitzend auch in wilden Tönen
Die Einfalt ohne Kunst gebiehrt.

Ich singe heute von Charlotten,
Und trotz sey jeglichem geboten
Der meinem Lied zu spotten wagt:
Ich singe unter ihrem Schutze
Euch, Tadler, und dir, Piest, zum Trutze
Und dichte kühn und unverzagt.

Frau Hofräthinn Bild wahrer Tugend,
Mein Fräulein, Krone schöner Jugend,
Ach Frau und Fräulein Gönnerinn!
Wird nur ihr Ausspruch mich nicht schelten;
So mögen Dichter, Piest und Welten
Mir sagen daß ich Pfuscher bin.

Den klugen Schönen zu gefallen,
Das ist ein Glücke, das nicht allen
Vielwenger Piesten wiederfährt:
Er denkt zwar daß es ihm gebühret;
Ich aber, hab ich gleich studiret,
Gestehe daß ich sein nicht wehrt.

Allein dieß soll mich nicht verhindern
Und Feur und Triebe nicht vermindern,
Die Sele, Brust und Herz erzeugt:
Mein Lied soll Stadt und Lufft durchdringen,
Mein Mund soll heute feurig singen,
Wenn er auch nachmals ewig schweigt.

Tag, schönster Tag in den Calendern,
Tag, Glück und Freude allen Ländern
Wo reitzende Charlotten sind;
Gegrüsset seyst du mit Entzücken:
O möcht ein würdig Lied dich schmücken,
Dich Tag, der Sonne schönstes Kind.

Helft Selen meiner Herrn Collegen
Die ihr im hohen Ton zum Segen,
Wie ihr noch lebtet, Amen sangt;
Und die ihr als verklärte Küster,
Jetzt bey den Engeln als Geschwister,
Mit Manteln oder Flügeln prangt.

Helft, sag ich, mir ein Lied bereiten
Desgleichen in vergangnen Zeiten,
Vom Assaph an, kein Küster sang;
Ein Lied erhaben und durchdringend,
Entzückend, reitzend, heller klingend
Als unsrer größten Glocke Klang.

Denn in den allerältsten Jahren,
Noch ehr als Kirch und Küster waren,
War kein erhabner Vorwurf da:
Weil man nach Evens erster Jugend
Nicht solche Muster wahrer Tugend
Als meine Gönnerinnen sah.

Ihr Christenthum! mit Freudenthränen
Muß ich der Andacht hier erwehnen
Mit der sie meine Kirch erfreun:
Bey so andächtigen Geberden
Muß warlich meine Kirch auf Erden
Mehr als des Himmelpforte seyn.

Mein Herz und Blut fängt an zu wallen
Wenn ihre Lieder reitzend schallen,
Mir dünckt ich sey im Heiligthum.
O! müßt ich nicht mein Amt verwalten
Und jedes letzte Wort aushalten;
Ich hörte nur, und bliebe stumm.

So find ich sie nicht nur im Tempel,
Nein, ihrer Gottesfurcht Exempel
Erbaut und lehrt die ganze Stadt:
Der Arme kennet ihre Gaben,
Und wenn sie ihm geholfen haben;
Sind sie des Wohlthuns doch nicht satt.

Verstand, Witz, Weisheit, Gnade, Güte
Schönheit, das redlichste Gemüthe,
Der Tugend hold, den Lastern feind;
Was Weisen und was Schönen rühmlich,
Was grossen Selen eigenthümlich,
Hat sich in ihnen längst vereint.

Doch nach Verdienst sie zu besingen
Wird keinem Sterblichen gelingen,
Käm er gleich vom Parnassus her:
Selbst Stoppe würde es nicht wagen
Ihr Lob in Fabeln vorzutragen;
Vielwenger Küster Rösener.

Die todten Küster, meine Musen,
Erregten diesen Trieb im Busen
Doch dichten halfen sie nicht viell:
Sie wissen nichts als Kirchenlieder;
Verlaßt mich nur erblaßte Brüder,
Ich weiß wohl was ich machen will.

Ich will mit krumgebognen Rücken
In Demuth mich zur Erde bücken
Und meine Schwäche frey gestehn:
Verzeiht mirs, grosse Gönnerinnen,
Zu kühn, zu kühn war mein Beginnen,
Laßt Gnade jetzt für Recht ergehn.

So lang als Sonn und Sterne funkeln
Soll nie mein Lied den Glanz verdunkeln
Den Reitz und Tugend euch geschenkt:
Die gröſste der erhabnen Selen,
Der Dichter mag eur Lob erzählen
Des Sele wie die eure denkt.

Jedoch eins hab ich auf dem Herzen
Das quälet mich mit Angst und Schmerzen,
Und das muſs warlich noch herfür:
Es sind die Wünsche, die ich wollte
Daſs jeglicher eintreffen sollte
So wohl bey ihnen als bey mir.

Charlotten Tag wirst du erscheinen,
So werde stets mit weissen Steinen,
Mit Freude, Glück und Lust bemerkt!
Dich sehn noch frölich die Charlotten,
So heute meines Liedes spotten,
Wenn ihren Fuſs der Enkel stärkt.

Frau Hofräthinn, so mancher Segen
Zu dem laut, der Erfüllung wegen,
Das Heer der Küster Amen sprach;
So mancher Wunsch, so manches Hoffen
Getroffen, und nicht eingetroffen;
So manches Glück folg ihnen nach!

Kein Sterbelied kling ihrem Hause!
Noch sechzig Jahr schall auf dem Schmause
Ein Lied das aus der Freude stammt;
Und der es da einst vorgesungen,
Verseh vom Alter unbezwungen
Auch noch alsdenn das Küsteramt!

Mein Fräulein nun wirds ihnen gelten:
Mein Wunsch, sie werden doch nicht schelten?
Mein Wunsch ist Mann und Hochzeitlied;
Ein Mann des Herz voll edler Triebe,
Voll Treue, Zärtlichkeit und Liebe,
Schön, daß er ihnen ähnlich sieht,

Ein Lied, von allen Meisterstücken
Durch die sie schön sind und entzücken
Und jeder gern Ihr Sclave wird;
Ein Lied, selbst von dem Mann gesungen
Der durch so viellen Reitz bezwungen,
Sie sehnsuchtsvoll zum Altar führt!

Wenn werd ich dieß erfüllet sehen?
Dieß Jahr wird nicht zum Ende gehen
Biß erst mein Wunsch sein End erreicht.
O! eile um des Himmelswillen
Jahr, meinen Glückwunsch zu erfüllen!
O! daß das Jahr so langsam schleicht!

Nun wär ich zwar so weit zum Ende;
Doch Eigennutz nnd leere Hände
Sind meiner armen Muse Trieb;
Wir Küster müssen davon leben,
Und was uns fromme Hände geben
Das ist uns allzeit herzlich lieb.

Sie kennen meine Leibparucke.
Warum ich offt die Achseln zucke;
Das denkt man lieber als mans sagt:
Indessen ist es sehr beschwerlich;
Und hierin wäre ohngefehrlich
Mein Wunsch und meine Noth geklagt.

Verliehr ich nur nicht Dero Gnade;
So ist kein Unglück oder Schade
Das Rösners Glück zu Boden schlägt.
Ich bleib Ihr Knecht bis an mein Ende,
Bis man mir die erstarrten Hände
Im Sarge in einander legt.

Und wäre es noch jetzo Mode,
So käm ich gar nach meinem Tode
Und fragte: leben Sie auch noch?
Würd ich mich hievon überzeugen
Wollt ich aufs höchste Grabmal steigen
Und dreymal freudig schreyn: es lebe Lottchen hoch!

Vollständiges Real- und Nahmen-Register

wie auch

Ausführliche Abhandlung

von dem

Wehrte der Register und Registermacher

nach

demonstrativischer Lehrart

beschrieben

und

der gelehrten Welt zum Besten

an das Licht gestellet

durch

Arnulphum Pancratium Ortuinum

der guten und bösen Künste Magister und

der Weltweisheit Doctor.

ARNVLPHVS PANCRATIVS
ORTVINVS.

PHILOSOPHIAE DOCTOR,

ET BONARVM MALARVMQVE ARTIVM MAGISTER RITE
LEGITIMEQVE PROMOTVS, PVBLICE CREATVS
ET RENVNCIATVS.

OMNIBVS PROMOTIS NON PRO-
MOTIS ET PROMOVENDIS
ARTIVM MAGISTRIS.

D. D. D.

Großgünstige und geneigte Herrn Leser,

Eingang.

Wenn Baco von Verulamio in seinen Sermonibus auf der 286sten Seite spricht: Melior est finis orationis, quam principium; so will er damit sagen das Register als das Ende eines Buchs sey dem Buche selbst unendlich vorzuziehen und keine Schrifft oder kein Werk sey ohne Register brauchbar. Ich habe an diesem Satze niemals gezweyfelt und darf ihn mir selbst nicht beweisen; weil aber in diesen bösen Zeiten die Welt voll unphilosophischer Einwohner ist, die die Todten verspotten und die Lebenden belachen; so sehe ich mich genöthiget einen ordentlichen Beweis über diese Materie zu machen und auf meine philosophische Parol die Versicherung zu geben, daß nicht allein der Herr von Verulamio, sondern auch ich die lautere Wahrheit rede. W. z. E.

§. 1.

Wir fangen also an und fahren in unsern Beweisen fort und machen zu erst aus, was ein Register sey.

§. 2.

Wenn ich mein Wesen betrachte, so finde ich, daß solches aus zween Theilen bestehe, nämlich aus Leib und Seele,

le, ich entdecke ferner daß die Seele der kleineste und edelste, der Leib aber der größte und schlechteste Theil sey.

§. 3.

Das Wesen eines Buchs bestehet aus dem Buche selbst und dem Register. Das Buch ist der größte, das Register der kleineste Theil. Wie sich nun die Seele zu dem Cörper verhält, so verhält sich das Register zum Buch, folglich ist das Register die Seele des Buchs. W. z. E. W.

§. 4.

Ein Cörper kann nicht ohne Seele seyn, wenn er leben soll, und denjenigen nennen wir todt, welcher entweder keine Seele gehabt, oder den die Seele verlassen hat. Z. E. Theophrastus Bombastus Paracelsus ab Höeneck wird von uns todt genannt, weil sein Cörper von der Seele ist verlassen worden. Ein ungebohren Kind nennen wir todt, weil es noch keine Seele gehabt hat.

§. 5.

Im 3 §. ist erwiesen worden, daß das Register eine Sele sey im 4 §. aber ist so wohl erwiesen als mit Exempeln illustriret daß ein Cörper nicht ohne Seele leben könne, und daß wir denjenigen einen Todten nennen der entweder keine Seele gehabt, oder der von ihr verlassen worden; hieraus folgt durch einen richtigen Schluß:

Ein Cörper ohne Seele ist todt
Bombastus und das Kind haben keine Seele;
Ergo sind sie todt.

§. 6

§. 6.

Was nun so wohl (§. 4. 3. 5.) von den Cörpern gesagt, versteht sich zugleich von den Büchern; und da (§. 3.) das Register die Seele des Buchs ist, so ist der Satz: ein Buch ohne Register ist todt, unumstößlich. Denn wie (§. 5.) Bombastus todt bewiesen wird, weil sein Cörper ohne Seele ist; so ist dasjenige Buch auch todt, welches kein Register hat.

§. 7.

Wer eine Seele hat, lebt. §. 3. 4. Ein Buch also welches mit einem Register versehen, ist ein lebendiges Buch, dahingegen alle Bücher todt sind denen solches fehlet.

§. 8.

Nun haben wir (§. 4.) den Tod auf zweyerley Art bestimmet: einmal, da die Seele den Cörper verlassen hat; das andremal da er noch nie von einer Seele bewohnet worden. Eben diese Todesarten finden auch bey einem Buche statt, das ohne Register ist.

§. 9.

Theophrastus Bombastus Paracelsus von Hoeneck ist todt, weil ihn die Seele verlassen die er schon gehabt hat; (§ 4.) ein Buch ist also todt das ein Register gehabt hat, ihm aber entweder abgerissen worden oder davon verlohren gegangen.

§. 10.

Ein ungebohrnes Kind ist darum todt, weil es noch

keine Seele hat; (§. 4.) ein Buch ist also gleichfals todt wenn es noch durch kein Register belebt worden.

§. 11.

Hieraus entspringet der Unterschied unter unbelebten und gestorbenen Büchern.

§. 12.

Sterben nennen wir die Absonderung der Seele von dem Cörper mit den feinern Theilen desselben. Ich kann also nicht von einem todten Buche welches noch kein Register gehabt, sagen, daß es gestorben sey: denn die feinern Theile haben sich nicht mit der Seele von ihm absondern können, weil es noch keine Seele gehabt hat. Ich muß also diese Art Bücher unbelebte, oder todte ungestorbene Bücher nennen.

§. 13.

Da Sterben aber die Absonderung der Seele von dem Cörper ist (§. 12.) so sind diejenigen Bücher todtgestorben von denen das Register abgerissen oder verlohren gegangen ist.

§. 14.

Wir verlassen den §. 9 und 13. erwiesenen Satz und verfolgen den in §. 10 und 11 dargethanen.

§. 15.

Da also ein jedes Buch insbesondere todt ist, wenn es noch kein Register hat; (§. 10.) so sind auch alle übrige todt die in diese Classe gehören.

§. 16.

Gegenwärtige Samlung war todt wie sie kein Register hatte (§. 6.)

§. 17.

Register können einem Buche aus zweyerley Ursachen mangeln (§. 9. 10.) einmal daß noch keins gewesen, das andremal da sie abgerissen worden oder verlohren gegangen.

§. 18.

Diejenigen Bücher von denen das Register verlohren gegangen sind gestorbene Bücher (§. 13.) welche aber noch niemals eins gehabt heissen unbelebte oder todte ungestorbene (§. 12.)

§. 19.

Da nun gegenwärtiges Werk noch niemals durch ein Register belebet worden; so hat es bisher weder unter die todtgestorbenen noch lebendigen, sondern die unbelebt todten gehört.

§. 20.

Wie nun erwiesener Maassen (§. 4.) ein ungebohren Kind durch eine Seele belebt wird und dadurch zu leben anfängt; so werden auch die unbelebt todten Bücher durch ein Register lebendige und würksame Bücher.

§. 21.

Gegenwärtiges wird also durch mein Register jetzo ein lebendiges Buch, da es durch die Bücher-Seele, durch das Register belebet wird.

§. 22.

Da nun die Seele edler als der Cörper (§. 3.) und da das Register zuletzt steht, und das Buch zuerst, so ist das Ende besser als der Anfang. (Eingang)

§. 23.

Es folget also aus vorhergehenden §. §. daß der Satz des Herrn von Verulamio: Melior est finis orationis quam principium sich auf das Register beziehe und wahr sey. W. z. E. W.

§. 24.

Nachdem wir also dieses so bündig und hinlänglich bewiesen, daß niemand mehr daran zweyfeln darf und wird; so schreiten wir zu dem zweyten Satze, den wir in dieser Vorrede zu beweisen uns vorgenommen haben. Es ist dieser: ein **Registerschreiber ist edler als ein Bücherschreiber.**

§. 25.

Ein Buch ohne Register ist eine leblose Creatur (§. 6. 14.) gleich der Statue des Pigmalions eh sie beseelet ward.

§. 26.

Ein Bücherschreiber macht Bücher, denen das Leben fehlet wie die Statuen der Bildhauer.

§. 27.

Die Statue des Pigmalions war von einem Bildhauer als ein todtes Werk gemacht, das zu nichts nutze als einen leeren Platz in dem Gesichtspuncte zu füllen.

§. 28.

§. 28.

Pigmalions Statue ward von einer Gottheit belebt oder mit einer Seele begabet.

§. 28.

Bücher werden durch das Register belebt und durch die Registermacher mit Seelen begabet.

§. 29.

Die Statue zu beleben erforderte mehr als eines Menschen Kräffte; darum mußte es durch eine Gottheit geschehen.

§. 30.

Ein Register-Autor belebt ein todtes Buch, wenn er das Register hinzu thut (§ 19) und macht gleich wie die Göttinn Venus aus einer leblosen eine lebendige Creatur (§. 28.)

§. 31.

Da nun bekanntermaassen einerley Sache gleich schwer ist, so folget daraus, daß es gleiche Kräffte erfordere ein Buch mit einer Seele zu versehen, als eine Statue zu beleben.

§. 32.

Venus hat die Statue des Pigmalions mit einer Seele begabet (§. 27. 28.) der Registerschreiber aber das Buch mit einem Register (§ 21.) folglich haben sie eine Arbeit gethan und gleiche Kräffte gehabt.

§. 33.

Wer mit dem andern einerley Kräffte hat ist ihm an

Stärke

Stärke gleich: der Registermacher hat mit der Venus einerley Kräffte; (§. 30.) folglich sind sie einander an Stärcke gleich.

§. 34.

Da nun Venus eine Gottheit und der Registerschreiber ihr völlig gleich ist: (§. 33.) so folget daraus, daß derselbe so wie sie eine Gottheit sey.

§. 35.

Aus den (§. 31. und 32.) angeführeten Gründen folget gleichfals, daß der Bildhauer und Bücherschreiber einander gleich sind, weil beyde gleiche Kräffte haben.

§. 36.

Da nun ihre Kräffte niedriger sind als die Kräffte einer Gottheit, so ist klar, daß sie selbst auch niedriger sind als diese.

§. 37.

Nun ist der Registerschreiber gleich der Venus (§. 34.) und diese weit über den Bildhauer der dem Bücherschreiber gleich ist; (§. 35.) folglich muß der Registerschreiber eben so weit über den Bücherschreiber erhaben seyn, als sie über den Bildhauer; das ist: der Registermacher ist in Ansehung des Bücherschreibers eine Gottheit die seine todte Natur belebt und mit einer Seele begabet.

§. 38.

Da ich aber auf einmal eilf leblosen Schrifften die Seele gebe und Venus nur eine Statue belebt hat; so

ver-

verhält sich diese zu mir wie eins zu eilfe, und ich bin also noch eilfmal grösser als sie, der Bücherschreiber aber eilfmal niedriger gegen mich, als der Bildhauer unter der Venus. W. E. W.

§. 39.

Klare und deutliche Beweise sind überzeugend: ich darf also nichts weiter hinzusetzen, da ich den Lesern meine Sätze bewiesen habe. Nur daran muß ich sie erinnern, daß sie schuldig sind meine Verdienste zu belohnen, denn es steht geschrieben: du sollt dem Ochsen der da drischt nicht das Maul verbinden.

§. 40.

Diesem füge ich noch hinzu; daß ich schon mehr Register als dieses gemacht habe und nächstens ein Register ohne Buch herausgeben werde, welches nützlicher als alle Bücher seyn soll, die seit der Sündflut geschrieben sind, denn alle Bücher sind todte Creaturen; (§. 9. 25.) ein Register aber ist eine Seele (§. 3.) und folglich besser als alle Bücher.

Beschluß.

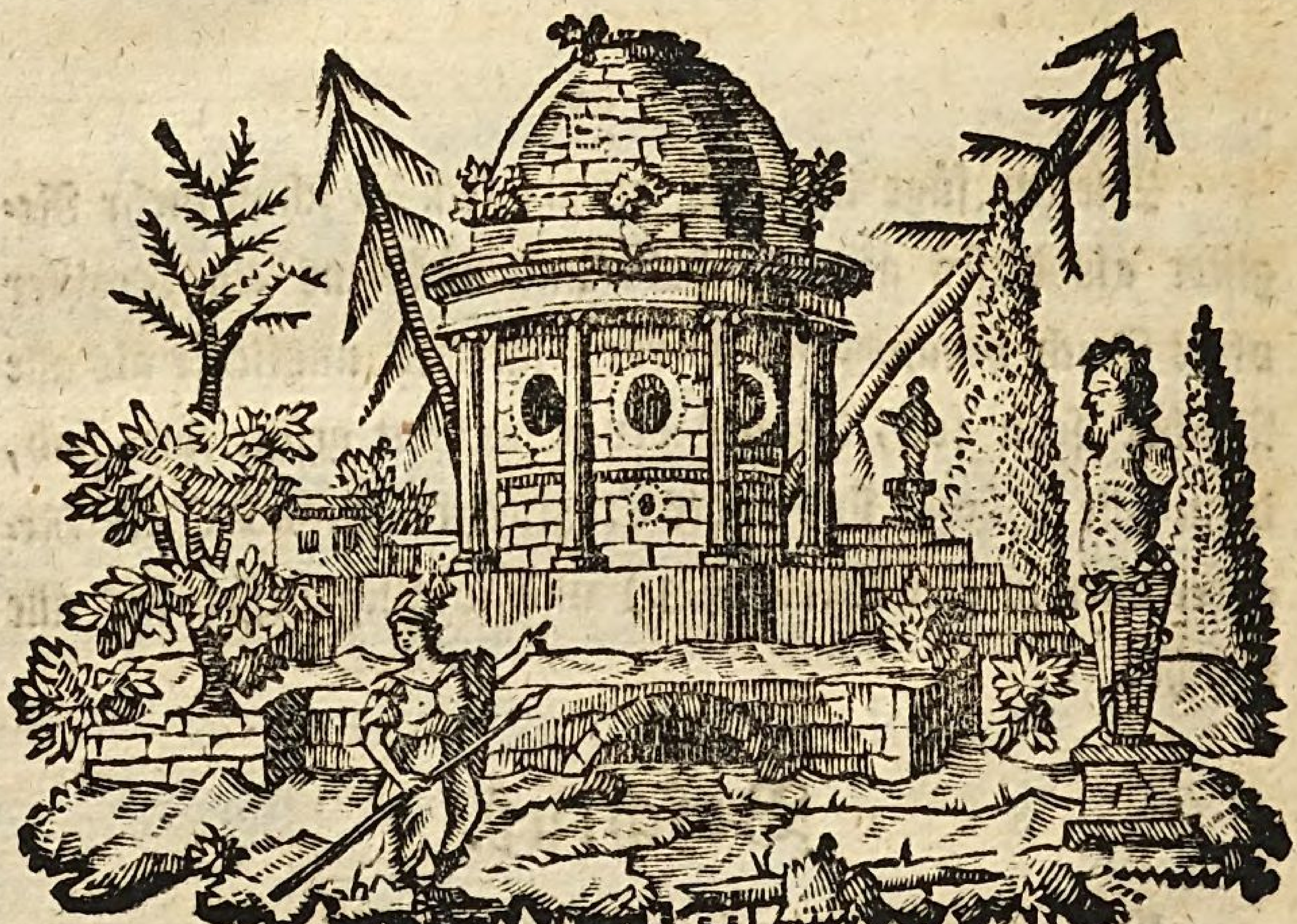
Da ich nun in vierzig §. §. alles bewiesen, was ich beweisen wollen, so schliesse ich diese demonstrativische Vorrede mit diesem Syllogismo.

Wer einen Herrn hat ist ein Diener:

Ich erkenne laut des Titels s. 3. die geneigten Leser für meine Herrn:

Derohalben bin ich ihr Diener.

Welches ich hiedurch erwiesen habe. Jedoch dem Satz des Herrn von Verulamio auch in diesem Punct unbeschadet: denn es bleibt auch hier dabey, Melior est finis orationis quam principium.



Real-

Real-Register.
oder
Seele des Werks.

A.

Acten werden bey Tage getragen 105. des Abends geheftet ibid.

Actenheften ist eine Kunst 118

Actentragen bringt nichts ein 89

Adel muß erkannt werden und andre in ihrer Niedrigkeit bleiben 92

Amtsgesicht ist fürchterlich 89. kann nach Zeit und Umstand geändert werden ibid. Diebe beben davor ibid. kann von Krausen nicht nachgemacht werden ibid. kömt grossen Seelen zu ibid.

Amtsgeschäfte werden nachgerechnet 105

Arbeit wird ergänzet 83. ex officio 88. soll gelesen werden 86. hält von Dichten ab 97. bestehet aus Anmerkungen 86

Augen ob man ihnen trauen darf. s. taxirende sind ein tödtlicher Schrecken. 19

Autor wird gar leicht einer Eigenliebe beschuldiget 82

K B. Bart

B.

Bart schwarzer soll besungen werden 26. soll siegen 31

Basson ein musicalisch Instrument 101. auf demselben werden Winde ausgedrücket 103

Bär liebt in der Wüste 102

Biegel sein Wehrt ist erkannt 31

Bierpreiß wird angeschlagen 88

Bimstein ist 50 Jahr Candidat 57. bettelt 59. 61. flehet um Huld ibid ist ein Poet ibid. kann predigen daß die Leute aus der Kirche laufen 60. heißt der alte Candidat ibid. ist der Sterbende 61. schreyt 62. will 5 Gedichte bringen 62. will sich in Reimen bedanken ibid. ist ein Knecht ibid. bekömmt nichts ibid. will einen todt dichten. ibid.

Blut das junge soll geschonet werden 32. hat keinen Degen gefärbet 28

Brüste auf sie wird geschielet 93. es wird allerley bey ihnen gedacht ibid. sollen von einem jungen Syndicus geküsset werden 97

Buchbinden ist einer hohen Geburt nicht nachtheilig 117

C.

Cantate ist prächtig 90. 101. ist um die Ewigkeit bemühet ibid. mit Verwunderung gehört 101. hat alle an Kunst übertroffen ibid. ibid.

Carmen. siehe Gedicht.

Charlotten werden besungen 122. sind spöttisch 127. sind reizend 123. Tag soll mit weissen Steinen bemerket werden 127. ob sie noch leben. 130. Rösener läßt sie hoch leben ibid

Christen-

Christenheit wird sich zanken 32
Chr*** wird belachet. 99
Candidat kann predigen 60. bekömmt nur halben Lohn ibid. der Küster ist sein Feind ibid.

D.

Degen siehe Schwerdt und Hieber.
Demoiselle die Frau Syndica ist eine gewesen 97
Deutsche einige sind christlich 110. halten sich am Hofe auf ibid. bedienen sich der Gelegenheit ibid. preisen die christliche Religion an ibid. Miecislaus läßt sich durch sie bewegen ibid. verbieten die Vielweiberey ibid. es geschicht ihnen etwas zu gefallen ibid.
Dorfschalmeye soll wie eine Trompete schmettern 26
Dichter ein armer 59. ist in Hungersnoth ibid. ist im Kriege ibid. hat Gläubiger ibid. hat kein Brod ibid.

E.

Ehstand ist eine Kette 97
Einfalt die deutsche trägt ein Mordschwerdt 30
Ellies heißt mit dem Vornahmen Kilian 81. gibt andrer Leute Schriften heraus ibid. versteht die Rechtschreibung nicht ibid. läßt entsetzliche Druckfehler stehn ibid. ihm fehlt die Wahrheit ibid. ist ein unverschämter Kerl ibid. hat wider besser Wissen und Gewissen geschrieben 82. ist von Herr Piesten nicht um die Ausgabe seines Gedichts ersucht worden ibid. hat dem Verfasser eine Handschrift abgelogen ibid. hat mit ei-

einem Auge über einige Stellen hingesehen 83. wird zur Besserung ermahnet 83. ist ein hochmüthiger Kerl 84. wird sich durch seine Schriften nicht verewigen ibid. fliegt auf seinen Thorturm 86. legt die Hand an das Werk ibid. macht Anmerkungen zu den schweren Stellen eines Gedichts ibid. ist des Lesers unterthäniger Knecht ibid. will sagen er wäre berühmt 84

D'Erivall der ältere war französischer Sprachmeister 99. gibt sich für einen Marquis aus ibid. feyert seinen Geburtstag prächtig 100. ist ein Poet ibid. kann die deutsche Sprache nicht ibid. seine Gedichte sind in keine Samlung gebracht ibid. die Welt kann über den Verlust seiner Gedichte getröstet werden ibid.

D'Erivall der jüngere ist des alten Sohn 100. hat einmal einen löblichen Vorsatz ibid.

Erbe wird verlangt 110. ist eine Ursache der Religionsänderung ibid. wenn er aussenbliebe ibid. wird als Erbe des väterlichen Regiments ausgeruffen 112. erfreuet einen Regenten 111

Eugen hat gesieget 31. hat niemals den Feind mit Stiefelwachs verblendet ibid.

F.

Familie in ihr herrschet ein Stillschweigen 101

Fänrich soll sich freuen 25. seines gleichen ist nicht aufzubringen ibid. wird besungen ibid. vermorschte Fänriche sollen aufstehen 26. soll bewundert werden ibid. putzet den Degen 28. wird fürchterlich kriegen 31. die Christenheit wird sich um ihn

ihn zanken 32. für ihn muß der Türke wanken ibid. soll sein junges Blut schonen ibid. soll Haar und Stiefel in acht nehmen ibid. einige sind geduldig gestorben 26. soll durch Haar und Stiefel den Sieg erhalten ibid.

Feinde sollen sich bedenken 31. sollen Freunde werden ibid. man soll mit schwarzen Haar gegen sie marschiren ibid.

Fisch liebt im Meer 102

Flaute douze ist ein Musicalisch Instrument 101. wird bey einer Cantate geblasen ibid.

Frau wird feuerroth 93. einer hüpft das Herz im Leibe 94

Fräulein eine Krone der Jugend 122. eine Gönnerinn ibid. schilt nicht. ibid. ist eine kluge Schöne ibid. Rösener will ihr gefallen ibid. besitzt Reitz und Tugend 127. wird gegrüsset 123. ein erhabner Vorwurf 124. ein Muste der Tugend ib. ist eine Gönnerinn 39. ist christlich 124. erfreuet die Kirche mit ihrer Andacht ib. kann gut singen 125. giebt gute Exempel ibid. erbauet eine Stadt ibid. hilft den Armen gern ibid. wird nach Verdienst gelobet ibid. kann nicht genug gelobet werden 126. soll von einem grossen Dichter besungen werden 127. soll einen hübschen Mann haben 128. jeder wird ihr Sclave 129. ihr Reitz bezwinget ibid. wird zum Altar geführet 39. soll lange leben 128

G.

Gedächtniß soll in Flor stehen 97

Gedicht das Verlangen es zu lesen ist fast allgemein geworden 85 ist ein Beweis daß man sich über die Gelegenheitsdichter geschwungen hat 103. wird frölich gemacht 25. für acht Groschen 59

Gehülffen sind zum Schlachten geweyhet. 17. haben Ochsen erwürget ibid. haben keine Empfindung ibid. werden die Ohren gekitzelt. 18

Geistlicher lebt eine ziemliche Zeit 111. wird durch Bitten bewegt ibid. kehrt wieder in sein Vaterland ibid. übernimt die Regierung ibid. verläßt den geistlichen Stand ibid.

Gestorp Hornvieh, Schafe und Kälber sind sein liebstes 22. singt ein Lied 17. ist von Blut naß 20. verläßt den Ochsen den er geschlachtet hat ibid. ißt und trinkt gern ibid. ist freygebig ibid.

Glückwunsch ist nur eine Kleinigkeit 95. ist groß an Hochzeitstagen ibid. soll angehöret werden ibid. es soll seiner noch nach tausend Jahren gedacht werden ibid.

Gönner hat etwas angenehmes aufgetragen 86

Gratulant wünschet einem Fräulein drey Kinder. 66

Griff ist von Eisen 29. gelber heißt etwas ibid. ist umwunden 30

Groschen mancher kömmt durch insinuiren in die Tasche 96

H.

Haar schwarzes ist lockigt 27. mit krausen wird gestritten ibid. wer es versehrt sticht sich in die Nadel ibid. soll in acht genommen werden 32

Handwerksbursch hat ein Hochzeitscarmen gemacht. 102

Heller wird zu der Erhaltung einer Lampe bezahlet 112. durch Actentragen wird keiner eingebracht 89

Geld von seltner Art soll besungen werden 26. soll von vermorschten

ten Fänrichen bewundert werden ibid. hat dreymal den Pulverdampf gerochen 26. hat schwarzes Haar ibid. seine Hand wird gepriesen 30. hat einen Sancio ibid.

Fieber hat gepfiffen 29. hat junge und Greise erschrecket ibid. hat einen eisern Griff ibid.

Heurath soll nach vorhergegangenen Sponsalibus erst geschehen 65

Hofräthinn wird ein Bild der Tugend genennet 122. eine Gönnerinn ibid. soll nicht schelten und lästern ibid. über ihre Andacht werden Thränen vergossen 124. macht andächtige Geberden ibid. kann singen. 125. von ihr werden in der 11, 12, 13, 14, 15, Strophe abscheuliche und übertriebene Lobsprüche gesagt 124. 125. 126. kann nicht nach Verdienste besungen werden 126. könnte Reitz und Tugend besitzen 127. ein Dichter der besser denken könnte soll sie loben ibid. ihr wird Glück gewünscht ibid. hilft aus der Noth 125. wird nicht satt ibid.

Hund hat zu der Erbauung eines Closters viell beygetragen 99. ob er ein Hündlein gewesen, ibid. eine Stadt hat ihm ihren Nahmen zu danken ibid. ob er ein Bologneser gewesen ist nicht ausgemacht ibid. Gelehrte streiten über ihn ibid.

J.

Instrument wird geblasen 101. das edle will nicht klingen 102 ist unbekannt 103

Jungens kennen Messingen 82

Jugend Fräuleins sind die Cronen derselben 122

Jubeljahr im ersten ward nicht mit krausem Haar gestritten 112
Jus trium liberorum wird einem Fräulein gewünschet 66

K.

Kinder werden zum Gebrauch des gemeinen Wesens erzogen 118
Knopf Degenknopf soll nicht nach der Klinge gesetzet werden. 30
Krause läßt etwas bekannt machen 83. stammet von der Creuse her 83. man muß ihm Glauben beymessen ibid. kömmt kein Amtsgesicht zu 89. mag sich tausend Jahre quälen ibid. kränket die Rechte des Herrn Piests 91. ist blind 92. seinem Neide wird Trotz geboten 96. muß zur Linken stehn ibid. ist possierlich 101. frist vom Apfel ibid. in seinem Hause ist Freundlichkeit und Lächeln ibid. rechnet sich aus der Türkey her 104. vermeinet die Oberstelle zu behaupten wenn er an der linken Hand geht ibid.
Kriegeskunst ist hoch gestiegen 31
Kuß der erste schmeckt süß und lieblich 93. kann stärker als Zucker versüssen ibid. kann entzücken ibid.
Küster werden zu Hülfe gerufen 123. haben Amen gesungen ibid. sollen ein Lied singen ibid. sind einmal nicht gewesen 124. sind todte Musen 126. helffen nicht dichten ibid. wissen nichts als Kirchenlieder ibid. werden weggewiesen ibid. sind erblaßte Brüder ibid. prangen mit Manteln oder Flügeln 123

L.

Last ist schwer 88
Lerche liebt im Felde 102

Liebe rühret 103. brennet wie Zunder ibid. schließt 94. inficiret Herz und Mund ibid. demonstriret durch Küsse 94. ein Sprichwort von ihr 103

Lied auf einen Fänrich ist ein Wunder 25. ein frohes auf den Hochzeitstag 87. ist ein Lied darnach 25. kömmt spät 87. ist willkommen ibid. Wird von grossen Thaten gesungen 90. von Herr Piesten mit Ehrfurcht gesungen 87. im d'Erivallschen Schwung ibid. wird verspottet 127. soll Stadt und Luft durchdringen 123. würdig soll den Tag schmücken ibid. soll bereitet werden 124. soll heller klingen als die gröste Glocke ibid. schallet reitzend ib. soll den Glanz nicht verdunkeln ib. wird auf dem Schmause gesungen 128. handelt von Meisterstücken 129. wird von einen Mann gesungen ibid. das erste von einem Fleischer 17

Lob klinget reitzend 121

Löwe redet 100

Locke in ihr ist ein spitzig Schwerdt 27

Lordssöhne lernen ein Handwerk 117

M.

Markttag bringt Sorgen 88

Männer sollen ihre Säbel halb entblössen 111

Maure bebet 27

Meßing läßt sich durch die Stadt trummeln 82 will nach einer fehlerhaften Abschrift etwas drucken lassen 85. wettet um einen Himpten Korn 82. hat einen boshaften Entschluß gefasset 85. ist allen Jungens bekannt 82. kennet die Creusa nicht 83. er-

83. ergänzet Ellies Arbeit 83. ermahnet Rösenern zur Besserung ibid. thut das Beste dabey 84. ein unberühmter Mann 85. ein erzürnter Gönner 84

Mode nach dem Tode wiederkommen ist keine Mode 130

Morgen bringt neue Arbeit 88

Musensöhne erquicken 90. lassen bisweilen das hoch weg 103. wissen zu erkennen 90. werden um Verzeihung gebeten 105. hören Piesten gern nennen 90. ruffen es lebe die Jungfer Piestinn, Piest! 103. sind grosse Gönner 90. ihnen wird nachgeruffen 106

Muth ist verborgen 32. kann entdecket werden ibid.

N.

Nachricht historisch genealogische wird gedrucket 86. vorläuffige wird zum Kauf angepriesen 118

Nahme wird aus Mangel der Gedanken von einem kriechenden Dichter zurück gelesen 104. muß das Sylbenmaaß voll machen ibid.

O.

Ochse brüllet einen wilden Ton 18

Ochsen werden geopfert 18. werden von den Fleischers erwürget 17. werden theur 110

Osterkampf des alten Marquis d'Erivall Schwiegersohn 100. Tanzpapa in H** ibid. nennet seine Schwägerinn meine Masseur ibid. tanzt ein Ballet zu Pferde. soll sich bewegen lassen Gedichte bekannt zu machen 100. kann die Welt über einen Verlust trösten ibid.

P.

Pastor geitzet 60. gibt nur den halben Lohn ibid. verstopft die Ohren 61

Pferd ist braun und munter 27. ist rasch ibid. frist nicht gern ibid. kann attaquiren ibid. führet sich gut auf ibid. ist stolz ibid. ist ein Feind vom Zwang ibid. wird flüchtig ibid. ist besser als Bucephalus und Rosinante 28. ist ein grosser Geist ibid. könte Bürgermeister werden ibid. verdienet in den Pferde-Himmel zu kommen ibid.

Piest hat Ellies nicht um die Ausgabe seines Gedichts ersucht 82. nimt es sehr übel ibid. übersieht mit Grosmuth 83. wird ermahnet an Rösenern und Ellisen schwere Rache zu üben ibid. er denket ibid. ihm fällt nichts gemeines ein ibid. folgt dem Rath der kleinen Seelen nicht ibid. hat durch sein Gedicht Aufsehen gemacht 85. bezeuget seinen Verdruß ibid. wird noch verdrießlicher ibid. giebt etwas zu verstehen ibid. will nicht schweigen 87. runzelt das Gesicht ibid. ist mit Amtsgeschäften überhäuft ibid. soll exequiren 88. geht unverdrossen ibid. schonet seine Schu nicht ibid. muß Arbeit ex officio thun ibid. ist Friedensstifter 89. trägt Acten ibid. hat ein fürchterliches Amtsgesicht ibid. lacht über Kraussen ibid. kann nicht schlafen 90. wird von den Musensöhnen erquickt ibid. setzet Amt und Zorn bey Seite 92. schießet rechts 93. denket allerley ibid. sein Verhältniß zum Syndicus ibid. hat demonstriret 94. macht den Tag herrlich 95. wird vom Dichten abgehalten 98. will in sein Grab fahren ibid. wird der alte Pieß genannt 99. hat ein Löwen-

wenmässig Gesicht 100. ist grausam 101. prügelt seinen Sohn ibid. hat sich über die Gelegenheitsdichter geschwungen 103. liest keine Nahmen zurück 104 ist andrer Meynung und hat recht ibid. heftet Acten und macht Tinte 105. weis Bescheid ibid. kennet die Staatsaffairen ibid. hat seines gleichen nicht ibid. sorget vor seinen Sohn 106. bekümmert sich um seine Tochter nicht ibid. will mit der letzten Zeile etwas sagen ibid. ist wohlverdient 109. stammet aus Pohlen her ibid. warum er eine Parucke trägt 112. verbirgt seinen kahlen Kopf ibid. ist der Rest des Piastischen Stamms ibid. legt die Sitten seiner Vorfahren nicht ab ibid. ist patriotisch ibid. läßt sein Haupt bescheeren ibid. bedecket sein Haupt ibid. ist ein doppelter Patriote ibid. wird groß genannt 117. wird gebohren ibid. sein Vater schreibt sich zuerst Piest ibid. lernet das Buchbinden ib. reiset ib. wird Meister ibid. heurathet seine erste Frau ibid. studiret ibid. wird Marktmeister ibid. heurathet seine zweyte Frau 118. erzieht seine Kinder ibid. hat Verdienste um die Stadt und das ganze Land ib. brummet 121. gefällt den Schönen nicht 122. macht ein finster Gedicht ibid. ist des Glücks nicht wehrt ibid.

Pohlen müssen jährlich einen Heller geben 111. müssen die Säbel halb entblössen ibid. müssen ihr Haupt wie die Mönche bescheeren 112

Pompejus hat keinen gelben Griff an seinem Degen gehabt 29

Possen ein verdamter 88

Q.

Quelle siehe Segensquelle.

R.

Rang wird behauptet 104. ist ein Trost 91. an der linken Hand 104

Rath kleiner Seelen wird nicht gefolget 83. wirft erschreckliche Blicke 18. 19. schießt auf die Bürger ibid.

Rathhaus eine donnernde Wolke 19

Rathmänner haben nicht schön und reich geheurathet 22

Regeln man soll die Rechtschreibung lernen 81. man soll keine entsetzliche Druckfehler stehen lassen ibid.

Reime flehen und klagen 25

Religion wird um zeitliche Vortheile verändert 110. ihr wird gemäß gelebet ibid. wird angepriesen ibid. die christliche überzeuget ibid.

Rittmeister soll Wein in die Wunde giessen 61. ist ein Mäcenas ibid. u. 59. soll ein Pferd verschenken ibid. giebt nichts 62. soll todt gedichtet werden ibid.

Rösener ist ein Poet 121. kann auf der Flöte spielen ibid. singt von Charlotten. 122. bietet trutz ibid. hat studiret ibid. schreyet um Hülfe 123 sein Herz und Blut wallet 125. muß sein Amt verwalten ibid. will stum werden ibid. findet etwas ibid. will es nicht wagen 126. weis wohl was; er thun will ibid. will den Rücken beugen ibid. will seine Schwäche gestehen ibid. bittet um Gnade ibid. hat etwas auf dem Herzen 127. zucket die Achseln 130. klagt seine Noth ibid. bleibt ein Knecht ibid. will nach dem Tode wieder kommen ibid. will fragen ibid. hat eine Leibparucke ibid. will auf die Gräber steigen ibid. will hoch ruffen ibid. ist ein hochmüthiger

Kerl

Kerl 83. an ihm soll Rache geübet werden ibid. wird zur Besserung ermahnet 84. rechnet sich aus einem gräflichen Geschlecht her ibid. ist eines Barbiers Sohn ibid. soll in seiner Niedrigkeit bleiben ibid. wird sich nicht verewigen ibid. will sich zur Ewigkeit eindringen 86 läßt etwas drucken ibid. der Leser wird etwas von ihm erwarten 114. gibt der Welt einen Vorschmack ibid. will ein Werk herausgeben ibid. preiset seine Nachricht zum Kauf an 118. will ein grosses Werk besorgen ibid. verbleibt in der demüthigen Stellung eines ganz neuen Schriftstellers ibid. ist ein demüthiger Knecht ibid.

Roß siehe Pferd.

S.

Hans Sachse ein kluger Mann 26. ein Schuster und Dichter ibid. wird zum Muster erwählet ibid. wovon er viell gehalten ibid. soll beystehen ibid. wird vergöttert ibid. soll dichten helfen ibid.

Scheibenzeiger läßt sich jährlich zweymal durch die Stadt trummeln 82

Schriffsteller geben andrer Leute Schriften heraus 81. lassen Druckfehler stehn ibid. müssen sich Eigenschaften erwerben ibid. geben Piests Hochzeitslied heraus ibid. stiehlt ein Manuscript 8. werden der Eigenliebe beschuldiget 82. schreiben die Unwahrheit ibid. ihre Arbeit wird ergänzet 83. werden zur Besserung ermahnet ibid. sind hochmüthige Kerls ibid. wollen gern berühmt seyn 7. sollen in ihrer Niedrigkeit bleiben 84. werden sich nicht verewigen ibid. bleiben in einer demüthigen Stellung 118. sind demüthige Knechte ibid.

Schrif-

Schriften werden von andern heraus gegeben 81. verewigen die Verfasser nicht 84. des Herrn Piests 118. sollen stark abgehen ibid.

Schwerdt wird geputzet 28. ist ein Zierrath ibid. ist niemals mit Blut gefärbet ibid. hat keinen Hut beschädiget ibid. sein Griff ist von Eisen 29. zum Tod und Morden 30. hat manchen groß gemacht 32. soll stecken bleiben. ibid.

Schuwachs wird im Heldenton besungen 26

Schule in der alten ist kein verdauender Magen und kein Zahn 19. soll zwanzig Pfund Fleisch haben 22

Seelen grossen fällt nichts gemeines ein 83. kleine geben einen Rath ibid.

Segensquelle ist ergiebig bey der Frau Syndica 97

Sohn soll adjungiret werden 106. für ihn muß gesorget werden ibid.

Sorgen drücken das Haupt 88

Stadt hat den Nahmen von einem Hunde 99. hat einen Syndicus 87. für sie wird gesorget 105. Piest wachet für ihr Wohl ibid. in ihr ist kein Junge zu finden der Messingen nicht kennet 82

Stelle ist dunkel 101. soll erkläret werden ibid.

Stiefel sind so blank als ein Spiegel 30. sollen den Sieg zu wege bringen 31. sollen in acht genommen werden 32

Strasse ist lang 104. ist ausserhalb dem Walle ibid. geht von einem Thor zum andern ibid.

Sylben schreyen Ach und Weh 25

Syndicus auf ihn wird ein Hochzeitslied gemacht 87. wird

Herr genannt 96. nimt kein Theil an der Noth 90. sein Herz ist versehrt 92. weis wie ein Kuß schmecket 93. sein Verhältniß zu einen Marktmeister ibid. ist dem Ehestande nah 94. weis nichts 90. ist ein Gönner 94. ihm soll ein Lied auf Cymbeln gesungen werden. 97. soll viell Kinder zeugen ibid. soll an den jungen Piest gedenken 97. wird noch zweymal Herr genannt 98

T.

Tadlern wird zum Trutz gesungen 122

Tag der schönste in den Calendern wird gegrüsset 123. ein Kind der Sonne ibid. soll mit Steinen bemerket werden 127. Charlotten sollen ihn sehen ibid.

Tanzpapa siehe Osterkampf.

Tochter soll etwas erklären 101. des König Minos 104. des König Priamus 83. für sie wird mehr Vorsorge getragen als nöthig ist 106. man darf in Ansehung ihrer unbekümmert seyn ibid. Herzog Bogislai 111. Marggraf Theodorici 114

Traute heißt ehrenvest und mannhaft 104. ist Schöffe ibid. beweiset seine Existenz durch eine Inscription ibid. läßt wider die Landes-Ordnung Meybäume hauen und davon Alleen pflanzen.

Türken wanken vor einen Fänrich 32

V.

Verdienst wer es nicht eingesehen ist blinder als Krause 92. um die Stadt und das Land 118

Ver-

Vergnügen runzelt das Gesicht 87
Verleger soll suchen daß die Schrift stark abgehet 118
Volk soll erstaunen 17. soll lesen ibid.
Vorgänger haben keine schöne und junge Frauens. 22
Unterschied zwischen den alten und jungen Piest 99

W.

Wall bebet 27
Wein alter Rheinischer benetzt den Magen 21. Champagner und Ungrischer schmecken gut ibid. erhält das Leben ibid.
Weib wird durch Küsse überführet 94. erkennet die Wahrheit ibid.
Weiber eine grosse Anzahl 110. wollen nicht schwanger werden ibid. sind unfruchtbar ibid. werden zum Endzweck unnütz gehalten 111. werden weggejagt 110. werden verstossen 112
Weibchen was es sagt 90. schielet links 93
Winde sind sanft 103. werden auf dem Basson ausgedrücket ibid. werden bewundert ibid.
Würde drücket 96. trägt Thaler ein ibid. ist eine sanfte Bürde ibid. schmücket ibid.

X.

Xerxes hat ein grosses Kriegesheer 97

Y.

Yapke Nachtwächter zu Ternate 67. kömmt vom Blocksberge 69. schrey-

69. schreyet aus vollem Halse 67. wünschet einer Mamsel Kind und Rind 70. warnet vor Feur und Licht ibid.

Z.

Zaum wird verlachet 27

Zeiten haben aus Piast, Piest gemacht 91

Ziegenmeyr ein Bürger in H** fünf und neunzig Jahr alt 41

Zorn soll bey seit gesetzt werden 20

Register

der in diesen Werken vorkommenden Nahmen und angeführten Schriften, die gleichfals hiedurch von neuen beseelet werden.

A.

A. B. C. Buch mit saubern Holzschnitten 101
Abraham 73
Adam ibid.
Adalarius 3
Adelbert der heilige. 111
Aeneas 83
Alphonsus 18
Anicius 53
Arnd Johann 60
Arnulphus 133

B.

Bachus 45
Benedictus der heilige 99
Berenice 38
Bimstein 57

Bogislaus 111
Boleslaus ibid,
Baco dessen Sermones fideles 135
Bombastus 137
Bootes 38
Boethius 53

C.

Chr*** vom Ursprung des Nahmens H** 99
Cornelius 43
Casimir I. 111
Casimir III. 109
Cäsar 29
Creusa Prinzeßin 83

D.

D** Mamsel 92
Dambrawca 113
Donquixiotte 28
Draco 37

E.

Ellies Anmerkungen zu Balthasar Piests Hochzeitsliede 1755. 79
D'Erivall der ältere 99
D'Erivall der jüngere 100
D'Erivall Marquisinn und Masseur. ibid.
Eugen 31
Euphemius 3

F.

Der Henker hole die Autors! ich habe das Werk zwanzigmal durch-

durchgelesen und keinen Nahmen gefunden der mit F anfängt. Wer künftig Register bey mir machen läßt schicke sich auf alle Buchstaben; oder er muß doppelt bezahlen.

G.

Gallus 43
Georg Wilhelm 109
Geyer 4
Goliath 29
Gryphius. Deutsche Schauspiele 100

H.

Hannibal 63. 13.
Hans 5. 12.
Hasenfuß 4. 12.
Hercules 37
Hinrick 5
Horatius 25

J.

Jairus
Jemina 63
Jochen 4
Job 13. 63
Jupiter 37

K.

Krause 89
Kezia 63
Kernhapuch 63

L.

Lescus IV. 109
Levit 61
Lisegang 23. 13
Lůder der heilige 87

M.

Manlius 53
Mars 36
Mắcenas 59
Meßing Schreiben an Kilian Ellies 1755. 81
Mercurius 39
Micleta 63
Miecislaus I. 109
Miecislaus II. 111
Miesco 114
Minos 104
Müller 3

N.

Nero 28
Neuton 35

O.

Oda Prinzeßinn. 114
Osterkampf. 100
Otte III. 111
Ortuinus siehe die Vorrede zum Register.
Oswald 13. 63.

P.

Petronella 63
Piest der alte 87
Piest der junge 98
Piestinn die selige 93
Piestinn die Frau 90

Piestinn die Jungfer 108
Piastus I. 109
Piastus II. 114
Pompejus 29
Priamus 83
Pancratius 133
Paracelsus 137
Pigmalion 141
Propertius 17

Q.

Q. P. Q. 119
Quirlequitsch 14

R.

Rösener Peter Chronologisch-Genealogische Geschichte des Herrn Piests und des Piastischen Geschlechts 8. 1755. 107
Desselben Piastus Redivivus 8. 1755. 115
de la Rosa 10
Rolof 4

S.

Sachse Hans 26
Samarit 61
Sapho 13. 23
Saturnus 38
Scanderbeg 29
Schlachtmesser 13. 14.
Severinus 53
Sother 3
Stoppe 126
St** Docter 100
Strzezyslewa 112
Suentoplucus 114
Susanna 4

Syndicus 8
Syndica 97

T.

Tecla 13. 63.
Theodoricus 114
Traute 104
Theophrastus 137
Tike 4. 13. 33.
Torquatus 53

U.

von Verulamio 135
Venus 35. 141
Virgilius 80

W.

Walpurgis 70
Wisthon 39
Wunibald 13. 63

X.

Xerxes 97

Y.

Yapke 13. 63

Z.

Zegenkiel von 13. 33
Ziegenmeyr 13. 41
Ziemomislaus 109
Ziemovitus ibid.
X. Y. Z. 119

Ende des ganzen Werks.

Schrader, Paul A.

Meisterstücke der berühmtesten Männer dieser Zeit

Frankfurt ; Leipzig 1756

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.g.o.119
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11432968-6
VD18 11218762-003